

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Aboptionspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage "Neue Welt" inkl. Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzettelkarte Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk. für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pf. egl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5gepaßte Zeitung oder deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer frühestens 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftsschluß 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Politischer Fetischismus.

* Leipzig, 8. April.

Eines der genialsten und zugleich schwierigsten Kapitel des Marx'schen Kapital ist dasjenige über den "Fetischcharakter der Warenproduktion".

Der Fasute, der in den nördlichsten bewohnbaren Regionen Sibiriens lebt, fertigt sich selbst seine Gözen, die er dann, je nach dem imaginären Betragen dieser "höheren Wesen", mit Leckerbissen der jahutischen Küche oder mit unbarmherzigen Prügeln traktiert. Ein "Kulturmensch" unserer bürgerlichen Gesellschaft schaut natürlich auf den armeligen Thranverzehrer des asiatischen Nordens mit dem ganzen bornierten, selbtsüchtigen Dünkel herab, der den Vertretern unserer sogenannten christlichen Gesittung in Bezug auf alle anderen Kulturformen so eigen ist. Allein, was die bürgerliche Gesellschaft nicht weiß, das thut sie: sie fertigt sich — und das hat ihr unser Marx nachgewiesen — auch ihre Fetische, sie betet auch die trivialen Produkte ihrer eigenen Hände an.

Wie viele Sprichwörter besingen nicht die "Allmacht des Geldes"! Und was ist es denn, als ein gemeinses Stück Metall, das von Hause aus dazu bestimmt ist, zur Versiegelung von Schüsseln, Ketten- und dergleichen ordinären Hausrat zu dienen, und das nur die summierte wirtschaftliche Ordnung der Warenproduktion zum allmählichen Vermittler zwischen Mensch und Mensch gestampft hat. Wie leben all die zehn Jahre in dem schönsten Wetter der Hochconjunktur, möglich kommt ein entferntes Donnergrößen nach dem anderen, und nun hagelt es Krach auf Krach, Not und Elend. "Die Krise! Die Krise!" ruft bebend die bürgerliche Gesellschaft und startet mit bleichen Mienen den Gewitter entgegen, und denkt so wenig wie ein "wilder" Salute daran, daß sie selbst, mit eigenen Händen, durch die eigene verrückte Produktionsweise das Unwetter entfesselt hat.

Uns von dem kapitalistischen Göhdienst befreien vermag nur der weltgeschichtliche Augenblick, wo die Arbeitersklasse das Steuer des gesellschaftlichen Schiffes mit ihrer kräftigen Hand ergreift und die zielbewußte, planmäßige Produktion organisiert. Aber vom politischen Gözen sind die in der heutigen Gesellschaft nicht minder wie der wirtschaftliche floriert, fann und muss wenigstens die proletarische Klasse sich auf Schritt und Tritt emanzipieren.

Freilich mit der Verabschiedung des absolutistischen Gottesgnadentums ist der Hauptfetisch des alten Olymps entthront worden. Die bürgerliche Demokratie, der Parlamentarismus, haben wenigstens in der inneren Politik die bewußte Emanzipation der Gesellschaft in ihrem Lebensprozeß bis zu einem gewissen Grade ermöglicht. Zum

mindesten der Form nach wird die innere Politik eines parlamentarischen Staates durch "das Volk" selbst bestimmt. Dagegen im schroffen Widerspruch zu der inneren Demokratisierung des politischen Lebens bewegt sich die ausschwärige Politik der heutigen Staaten noch gänzlich in den alten Formen des Absolutismus. Hier besteht kein Unterschied zwischen der orientalischen Despotie Russlands und dem republikanischen Frankreich, zwischen dem parlamentarischen England und dem halbfeudalen Deutschland. Hier treiben unterschiedlos nach wie vor die alten Fetische hinter dem Rücken der Gesellschaft ihr plumpes Wesen, und die Jäger der bürgerlichen Presse führen vor ihnen mit unermüdlichem Fanatismus ihre wilden Tänze auf.

Herr Bernhard Bülow trifft sich im schönen Benedig mit Herrn Prinetti, um hinter Schloss und Riegel über die Schicksale Deutschlands und Italiens zu konferieren. Eine gehemmnisvolle Wolke umhüllt die beiden Großmächtigen und verdeckt den Blicken der gläubigen Masse ihre Worte und ihre Gesten. Nur dem ehrigen Spürsinn der bürgerlichen Korrespondenten- und Reporterneute gelingt es, einige entfernte, aber interessante Andeutungen aus dem Zwiesgespräch aufzufangen und dem Volk zu apporieren.

Herr Daness packt seine Koffer, um nach Petersburg zu reisen, und die Presse beider Völker zerbricht sich den Kopf, um die Wendung zu erraten, die die künftige Verständigung zwischen dem bulgarischen Ministerpräsidenten und den Dienern des Zaren den Schicksalen des Balkanstaates geben wird.

Herr Loubet begiebt sich gleichfalls nach der Barenhauptstadt, um mit dem russischen Alleinherrscher zusammen das republikanische Staatschiff zu lenken. Das ganze bürgerliche Europa hält den Atem an, um in die großen Geheimnisse besser einzudringen, die da an der Neva verhandelt werden.

Ein "genau unterrichteter" Reporter drahtet die Indiskretionen des Hotel-Portiers von Benedig nach London, und via Newyork wird die Welt erfahren, was der Leibcoiffeur des französischen Präsidenten dem Hosenremoniemaster des Zaren ausplaudern wird. Aber nicht das ist das Lächerliche, daß die Völker aus dem Hintertreppenglüster politischer Kammerjungfern ihre Schicksale enträtseln sollen. Das eigentlich Groteske liegt in dem Umstand, den die bürgerlichen Göhdienner gar nicht einmal ahnen, und der darin besteht, daß die Großmächtigen, deren Worte und Gesten sie belauschen, selbst von dem großen Sturmangriff der Ereignisse, die sie zu schaffen vermeinen, nicht die blasseste Ahnung haben. Was hinter den diplomatischen Wölfen vorgeht, sind bloß armelige Bewegungen hölzerner Puppen, die der Wahnsinn der bürgerlichen Politik mit

imaginärer Allmacht ausstattet, um sie für schönes Wetter mit dampfenden Schüsseln zu belohnen oder für Sturm und Hagel auszupeitschen, während sie an dem einen wie an dem anderen so unschuldig sind, wie der wehrlose sibirische Fetisch.

Wenn die gänzliche Blindheit und Ohnmacht der offiziellen Leiter der Staaten je klar zu Tage trat, so ist es jetzt, in der Ära der Weltpolitik. Wie der blinde Wettbewerb der einzelnen Warenproduzenten in ihrer planlosen, chaotischen Gesamtheit ein Etwas ergiebt, was deutsche Professoren "Nationalwirtschaft" nennen und was, je nachdem, wie Prosperität, Stagnation oder Krach aussieht, ebenso schaffen die heutigen gepanzerten Staaten in ihren anarchischen planlosen Walten auf dem großen Ocean der auswärtigen Politik das, was die gegenwärtige "Weltpolitik" heißt und was ebenso fatal und chaotisch Frieden, internationale Reibungen oder Krieg erzeugt.

Allerdings, sagt Marx, die bloße wissenschaftliche Entwicklung des Fetischcharakters der Warenproduktion verschweigt noch nicht diese Produktionsform selbst. Ebenso wenig, befreit uns leider das bloße Verständnis des politischen Göhdienstes von den Zuständen, kraft deren die Bülow, Prinetti, Daness und Loubet als Drahtzieher der Weltgeschichte erscheinen, deren sie bloß willenlose Marionetten sind. Aber wenn auch das klassenbewusste Proletariat vorläufig keine anderen Mittel hat, um in die eigentlich Triebfedern und Bewegungslinien der politischen Entwicklung einen Einblick zu gewinnen, als durch die Hieroglyphe der plumpen Bewegungen der offiziellen Politik und ihrer geschicklich unverantwortlichen Leiter, so geziemt es ihnen wenigstens von ihren Bewegungen stets mit der sonderbaren heiteren Verachtung Notiz zu nehmen, mit der man von der höheren Warte einer historischen Weltanschauung auf den ungeschlachten bürgerlichen Fetischdienst herabblicken muß.

Politische Übersicht.

Berweltende Vorberichte.

Graf Posadowsky hat seine Mundreise an den deutschen Höfen beendet, womit denn eine Quelle von mehr oder minder geistreichen Konjekturen versieg, die den Gebärdesöhern und Geschichtenträgern der bürgerlichen Presse so schön über die Österreichischen hinweggeholt haben. Wichtiger, als diese Konjekturen sind, ist die ärgerliche und gereizte Stimmung, womit die Kreuzzeitung heute über die Österreichfahrt ihres agrarischen Gesinnungsgegners leistet. Sie weiß, daß die "allseitig befriedigenden Ergebnisse" dieser Reise — und wann können die Reisen eines preußisch-deutschen Bureaucrates im offiziösen Stil anders als "allseitig befriedigend" sein? — die agrarischen Überhauptheiten dämpfen werden.

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Lie.

Der Doktor lehnte sich in seinen Stuhl zurück, streckte die Beine von sich und die Hände in die Tasche und schaute, nicht ohne eine gewisse Befriedigung, den Sohn an.

"Ja, wäre er ein geriebener Holzknecht, mit dem ich es aufzunehmen hätte, dann — — hi, hi, hi, ich möchte nur wissen, ob man ihn nicht dazu bewegen könnte, sich noch mehr von diesen Brettern anzuschaffen. . . Nur Konkurrenz, Vater! Man muß steinhart sein, um es heutzutage zum self made man zu bringen. . . Und," nickte er schon in der Thür, — "da pumpen wir Dich also doch noch an, Alter . . . Gute Nacht, Vater, Du brauchst nicht den Kopf hängen zu lassen wegen Deines Geldes!"

Beim Abendessen herrschte eine gedrückte Stimmung. Der Doktor saß nachdenklich verstimmt da und schnitt in sein Roastbeef hinein. Er erwartete, in der Nacht zu einem Patienten gerufen zu werden und genoß daher eine warme Extrahalszeit.

Minka saß stille da und schaute beleidigt vor sich nieder, während sie mit der Serviette herumhantierte. Die jüngere Schwester Bertha war heute abend an der Reihe, die Theetassen herumzutragen, welche die Mutter einschenkte. Der zwölfjährige Arnt laute mit vollen Barden und schaute am Tischtuch entlang auf den Vater.

Massi war verdrießlich und sträubte sich, als man ihr die Serviette um den Hals binden wollte. — Mit gepeinigten Nerven saß der Hauslehrer Schultheiß da und litt unter dem Druck der schwülen Stimmung. Die gebrechliche Schulter — er war verwachsen — ward höher und höher, und immer tiefer neigte sich sein Gesicht auf den Keller hinab.

Während er so zusammengekauert dastand, konnte er es nicht unterlassen, verstohlen die Hausfrau zu betrachten. Es war stets, als wollten ihre Augen sich mit Thränen füllen; es arbeitete und zuckte in ihrem Antlitz . . . Es fiel ihm ein, daß sie in ihrer Jugend krauses Haar gehabt haben mußte, denn heute abend schlängelte sich eine blonde steife Locke in die Stirn hinein. Sie war vielleicht sonst auch da, aber heute . . . Und über ihrem ganzen Wesen lag etwas so Sonderbares, wenn sie ab und zu auf den Doktor blickte und dabei unruhig überwachte, daß es ihm an nichts fehle . . . "Nein, Vater will ja den Käse, Minka — Du, Massi, hol Vater schnell einen reinen Keller" —

Hier schwieb etwas in der Luft . . . hier schwieb etwas in der Luft . . .

Der Doktor zeigte ungeduldig mit dem Messer nach der Butterdose und hieb und schmiß in den Käse hinein, von dem er sich geistesabwesend zweimal auflegte.

Einen Augenblick ward die Situation dadurch erleichtert, daß der Doktor verdrießlich in der Küche vorfragte ließ, ob man noch nicht nach ihm geschickt habe . . .

War es vielleicht ein Patient, der den Doktor in so üble Laune versetzte?

Unmöglich — gestern war er ja auch in Kalnäsgrund gewesen, wegen derselben roten Ruhr . . . Schultheiß begann vorsichtig, aber immer eifriger nach Minka hin-

auszuschauen. Sie sah so ergriffen und zugleich gedrückt aus.

Er verlor sich in Vermutungen.

Hatte die Post heute etwas gebracht — das — die anging?

Schultheiß sank noch tiefer in sich zusammen . . .

Wollte der Vater etwas, daß sie nicht wollte . . . oder wünschte sie etwas, was der Vater nicht billigte . . . die Mutter schien so erregt . . . Blößlich durchzuckte wie ein Blitz der Gedanke sein Gehirn:

Eine Werbung, ein Heiratsantrag . . .

Er begann zu schwitzen und rieb sich die feuchten Hände an der Serviette ab. Wie lange war er ihr schon auf der Spur gewesen und hatte gesehen, wie sie heimlich Briefe nach der Hauptstadt sandte . . .

Er warf ihr hastige, ängstliche Blicke zu — vor seinen Augen ward es dunkel. Alles drehte sich im Kreise . . . nur Minkas Antlitz gewahrte er bald ganz in der Ferne — bald nahe heranschwebend . . .

Es war eine Werbung!

Von Erregung überwältigt, begann er zu zittern.

Solch ein junges, unentwickeltes Mädchen. Gewiß, der Vater hatte recht, daß er sie nicht so hinausstoßen wollte in die Welt, dem Ersten, Westen in die Urne, den sie sich in ihrer grenzenlosen Unerfahrenheit in den Kopf gesetzt hatte. — Frau Baarvig mußte, mußte da hin gebracht werden, das einzusehen.

Sollte er reden? . . . sollte er dem Doktor und der Frau unter Thränen gestehen, welch unfriglich begabte ja geradezu welche Ausnahmenatur sie war, daß sie aber noch dasstände wie die volle träumende Knospe, vollständig ihres eigenen Wertes, ihres herrlichen tiefen Wertes unbewußt — anslehen wollte er sie, auf daß

Nach der ganzen Lage der Dinge kann die Meise nur einen von zwei Zwecken gehabt haben: entweder hat Graf Posadowsky in Dresden, München, Stuttgart und Karlsruhe wegen eines „Kompromisses“ mit den Agrarier über die Minimalhöhe des Tarifs hinaus angeloyst oder er hat die mittelstaatlichen Regierungen als moralisch-politischen Sullurs aufgeboten, um den preußischen Junkern mit einiger Zuversicht sagen zu können: „Wir hierher und nicht weiter.“ Es liegt auf der Hand, daß beide Zwecke in gewissem Sinne zusammenfallen: wären die süddeutschen Regierungen zu einem „Kompromiß“ geneigt gewesen, so hätte die preußische, so gänzlich von den Junkern abhängige Regierung gewiß mit sich reden lassen, aber wenn nicht, so mußte es ihr darum zu thun sein, die mittelstaatlichen Höfe als Sünderböde vorziehen zu können, wenn die drei Agrarier ihr aufs Dach steigen. Offenbar hat man in Dresden, München, Stuttgart und Karlsruhe nicht dieselbe Heidenangst vor den Ziemlich und Ziemlichen wie in Berlin, und „allezeitig befriedigt“ wird Graf Posadowsky sich jetzt dem agrarischen Ansturm zu stellen haben.

Wir brauchen unseren Lesern nicht mehr zu sagen, daß dieser Ausgang zu erwarten war, und daß er nicht das Ende, sondern den Anfang des wirklichen Kampfes bedeutet. Graf Posadowsky hätte sich seine ganze Österreich sparen können, wenn die „starke“ Regierung, deren Witzigkeit zu sein er das Glück hat, nicht an einer so grenzenlosen Schwäche litt. Es ist arg genug, daß sie sich an der Spitze eines großindustriell entwickelten Landes, wie das deutsche Reich ist, dem Vortwucher des ostelbischen Junkertums gefügig zeigt, aber daß sie jetzt, um die tollen Phantasien dieser historischen Bankrotteure abzuwehren, sich hinter die Höfe der Mittelstaaten flüchten, ist eine wahrhaft groteske Satire. Eine solche „Zukunft der Mittelstaaten“ hat Heinrich v. Treitschke auch nicht geahnt, als er vor 36 Jahren unter diesem Titel prophezeite, vor dem aufgehenden preußischen Morgenstern zerstöre der nächtige partikularistische Spuk in Dresden, München, Stuttgart und Karlsruhe.

Um übriges zu beweisen die diplomatischen Vorbeeren, die Graf Posadowsky auf seiner Rundreise der preußischen Bureaucratie erworben hat, schon von selbst unter dem niederschmetternden Eindruck des Falles Lieber, den wir gestern im Leitartikel besprochen. Die Hoffnung gußgläubiger Seelen, daß ein offiziöses Dementi erfolgen werde, da eine Probe parlamentarischer Korruption in der frischen Kinderstube Deutschlands unmöglich sei, hat sich nicht erfüllt; die Regierungspresse schweigt, und die „gut unterrichteten“ Blätter behandeln die Sache als zutreffend. Verstimmt sind sie freilich alle in mehr oder minder hohem Grade; nur die Kreuzzeitung, abgebrüht wie sie nun einmal ist, findet den Fall Lieber „nicht weiter verwunderlich“. Immerhin steht sie damit allein da; sonst ist die Klage allgemein in Israel, daß die Vorbeeren der preußisch-deutschen Bureaucratie unheimlich schnell verwelken.

Deutsches Reich.

Wie man — nicht Präsident wird.

Der Berliner Lokalanzeiger hatte Ende letzter Woche der Welt eine sensationelle Geschichte erzählt, „wie man Präsident wird“. Diese sehr erbauliche Geschichte hat der bürgerlichen Presse Gelegenheit zu recht charakteristischen Belebungen in Sachen der politischen Moral gegeben.

Da ist zunächst die in erster Linie interessante Centrumspresse, die den Fall ohne die geringste Rüge von Scham mit breitem, selbstgefälligem Schnurrzeln registriert hat. In Sachen des Parlamentarismus belehrt sich das Centrum befannlich zu der deutlich weitgehendsten Vorurteilslosigkeit, und man hat es in Centrumkreisen Herrn v. Hüne nie persönlich verdacht, daß er 1893 in der Militärvorlage den bekannten Stuhhandel inszeniert hat und zur Belohnung für dieses parlamentarische Wohlverhalten mit dem Posten eines Direktors der Centralgenossenschaftsclasse abgespeist worden ist. Wer für derartige Trinkgelder unempfänglich ist, gilt nach der Moral des Centrums schon für einen halben Süden und einen modernen Vertreter von antiker Bürgertugend.

Interessant ist auch die Haltung der Nationalliberalen. Diese plagt der klasse Kiel über das parlamentarische Glück des Centrums. Ihre wunderliche Tugend ärgert sich blau und grün, daß das strupplose Centrum regierungsfähig geworden sein soll, und sie finden nur den einen Trost, daß „es ja gar nicht wahr ist“. Die ganze Erzählung von der Selbstlosigkeit des Herrn Lieber ist nach der Kölnischen Zeitung ein Märchen; Herr Dr. Lieber ist gar nie in Verhübung gelommen, seine Tugend gegen die Verluchungskünste der Regierung wahren zu müssen. Das Oberpräsidium von Hessen-Nassau sei erst 9 Monate

nicht eine zu frühe Wirklichkeit fäme, diese Knospe zu brechen, ehe sie noch Zeit gehabt, sich gänzlich zu entfalten. . . . Er verlor sich in wilde Phantasien, erhob sich vom Tische, ohne zu wissen wie, fand wie immer den Weg zum Winkel hinter dem Piano in der Wohnstube, lehnte den Kopf an die Wand, um so stille und in sich versunken, Minka zu genießen, die ihn als heimliches Publikum benutzte, von dessen allezeit sicherer Bewunderung sie überzeugt war und vor dem sie sich als ausdrucks- und seelenvolle Pianistin aufspielen konnte.

Der Doktor verschwand wie gewöhnlich im Studierzimmer.

Er leuchtete mit der Lampe in den Bücherschrein, nahm diesen oder jenen Band und wandte sich nicht um, als die Frau mit dem Mädchen hereintrat, das seinen Pelz und seine Reisekleider trug.

„Wie gefragt,“ bemerkte er kurz und kühl, nachdem er das Buch gefunden und sich gesetzt hatte — „Leinen Pfennig, ich werde ihm das morgen schreiben.“

Frau Bente stand einige Augenblicke bewegungslos, als müsse sie Zeit haben, sich zu sammeln:

„Meine Meinung ist das nicht, Baarwig. Ich bin seine Mutter und habe daher auch ein Recht, in dieser Angelegenheit mitzureden. Und ich will nicht, — aber absolut nicht — diese Verantwortung auf mich nehmen. Den ganzen Tag sah ich ihn vor mir, wie er dort notleidend und mit häßerfülltem Herzen gegen uns umherging — und das vielleicht mit Recht! . . . Ich sage Dir — ich ertrag es nicht!“

„Läß das Mädchen die Reisekleider hinaustragen. — Läß das Mädchen die Reisekleider hinaustragen. . . Ich weiß nicht, warum ich mich hier abschleppen und abquälen soll, wachen und arbeiten zur Nachtzeit, draußen sein in Wind und Wetter, Eis und Schnee und Dunkel-

nach Erledigung der Flottenvorlage von 1898 freigemacht worden, und zwar in erster Linie für den Staatsminister Grafen von Bedrich-Trüttschler; der damalige Oberpräsident habe nicht Brandenburg, sondern Magdeburg gehabt und sei am 21. Dezember 1898 zum Präsidenten der Oberrechnungskammer in Potsdam ernannt worden und am selben Tage sei Graf Posadowsky sein Nachfolger in Kassel geworden. Sonst hat das nationalliberale Blatt zu der Sache nichts zu sagen.

Am tödlichsten aber ist die Freiunige Zeitung. Den Freiunigen schwört die Brust in dem Gedanken, daß es ein Parlamentarier, ja — man denke doch! — ein leibhaftiger Parteiführer gewesen ist, dem einmal ein Ministerposten angeboten worden ist. Herr Richter sieht bereits den ganzen Himmel einer Parlamentsregierung offen und er zählt mit peinlicher Genauigkeit alle die Fälle auf, wo irgend ein obskurer parlamentarischer Sesselräuber außer der Reihe befördert und an einen weithin sichtbaren Platz gestellt worden ist. Das ist keine Korruption des Parlamentarismus, — bewahre! — das ist erst der Anfang seiner vom Freiunigen heilig erachteten Verwirrlichkeit und Vollerfüllung!

Die Legende vom frommen Herrn Lieber, der beinahe Exzellenz geworden wäre, ist gewiß eine für die politischen Verhältnisse im heutigen Deutschland recht charakteristische Episode. Wenn sie noch an Interesse gewinnen könnte, so ist das durch die Erörterung, die sich in der bürgerlichen Presse an den Fall geknüpft hat, reizlich geschehen. Der bürgerliche Parlamentarismus in Deutschland erlebt auch sein Panama — in der Illusion!

Schutz vor Schuhleuten.

Wegen Körperverletzung im Amte hatte sich in Hannover der Schuhmann Jakob Falk vor dem Landgericht zu verantworten. Während des Schuhfestes hatten die Fuhrwerksbesitzer Rüttjerot und Wiese im Auftrage der Kreisergesellschaft den ordnungsmäßigen Wagenverkehr zu beaufsichtigen. Der Schuhmann Falk war mit einer Anordnung nicht zufrieden und geriet mit Rüttjerot in Differenzen. Der Schuhmann hat ohne Grund geschubst und ihn an der Gurgel gefaßt und mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen!! Als R. sich dann ebenfalls energisch zur Wehr setzte, hat der angeklagte Schuhmann, trotzdem man von verschiedenen Seiten auf ihn einredete und ihn bat, den Säbel stehen zu lassen, blank gezogen und mit dem Säbel um sich geschlagen!! R., der die Säbelhiebe teils am Arm parierte, verteidigte sich dann mit einem Stock, wurde indes durch die Säbelhiebe am rechten Arm und am Rücken erheblich verletzt. Eine ziemlich schwere Kopfverletzung durch einen Säbelhieb des Schuhmanns erhielt auch der völlig unbeteiligte Amtsgerichts-Sorge dafür, daß er die Streitpartei zur Ruhe ermahnte!! Gegen diesen hat der Angeklagte auch wiederholt mit seinem Säbel gestoßen!! Sorge hat indes nur einige Hautabschürfungen dabei erhalten, während sein Anzug seiner Angabe nach völlig zerstört worden ist. Die Verletzten sind auf der Sanitätswache des Schuhplatzes verbunden, und infolge der Verlegungen mehrere Tage arbeitsunfähig gewesen. Infolge des Schlägerei war unter der stark angestauten Menschenmenge eine große Erregung eingetreten. Der Schuhmann wurde schließlich vom Publikum mit Gewalt an der Fortführung der Säbelhiebe verhindert. Der zu Hilfe gekommene Schuhmann Sommer geriet, nachdem der Angeklagte sich entfernt hatte, auch mit dem Publikum ins Handgemenge und schaffte sich dann ebenfalls mit blanker Waffe freie Bahn. Eine Reihe der vernehmen Zeugen bestätigte übereinstimmend, daß zu der Zeit, als der Schuhmann eingriff, eine Verkehrsstockung überall nicht vorhanden gewesen sei. Der Angeklagte sowie die anderen Beteiligten wollen bei dem fraglichen Vorgang nicht angetrunken oder betrunken gewesen sein.

Das Gericht nahm entgegen dem Staatsanwalt und mit dem Verteidiger befremdlicherweise an, daß der Angeklagte in der Überzeugung, daß eine Verkehrsstockung vorhanden gewesen, eingeschritten sei und Rüttjerot sich des Widerstands gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht habe. Falk wurde von der Anklage der Mißhandlung des Rüttjerot freigesprochen, wegen Körperverletzung des Rüttjerots Sorge dagegen zu 100 Mt. Geldstrafe verurteilt. Wenn angesichts solcher Urteile viele Polizisten fortfahren, sich in allerlei Heldentaten zu versuchen, so ist das allerdings nicht zu verwundern.

nicht eine zu frühe Wirklichkeit fäme, diese Knospe zu brechen, ehe sie noch Zeit gehabt, sich gänzlich zu entfalten. . . . Er verlor sich in wilde Phantasien, erhob sich vom Tische, ohne zu wissen wie, fand wie immer den Weg zum Winkel hinter dem Piano in der Wohnstube, lehnte den Kopf an die Wand, um so stille und in sich versunken, Minka zu genießen, die ihn als heimliches Publikum benutzte, von dessen allezeit sicherer Bewunderung sie überzeugt war und vor dem sie sich als ausdrucks- und seelenvolle Pianistin aufspielen konnte.

Der Doktor verschwand wie gewöhnlich im Studierzimmer.

Er leuchtete mit der Lampe in den Bücherschrein, nahm diesen oder jenen Band und wandte sich nicht um, als die Frau mit dem Mädchen hereintrat, das seinen Pelz und seine Reisekleider trug.

„Wie gefragt,“ bemerkte er kurz und kühl, nachdem er das Buch gefunden und sich gesetzt hatte — „Leinen Pfennig, ich werde ihm das morgen schreiben.“

Frau Bente stand einige Augenblicke bewegungslos, als müsse sie Zeit haben, sich zu sammeln:

„Meine Meinung ist das nicht, Baarwig. Ich bin seine Mutter und habe daher auch ein Recht, in dieser Angelegenheit mitzureden. Und ich will nicht, — aber absolut nicht — diese Verantwortung auf mich nehmen. Den ganzen Tag sah ich ihn vor mir, wie er dort notleidend und mit häßerfülltem Herzen gegen uns umherging — und das vielleicht mit Recht! . . . Ich sage Dir — ich ertrag es nicht!“

„Läß das Mädchen die Reisekleider hinaustragen. — Läß das Mädchen die Reisekleider hinaustragen. . . Ich weiß nicht, warum ich mich hier abschleppen und abquälen soll, wachen und arbeiten zur Nachtzeit, draußen sein in Wind und Wetter, Eis und Schnee und Dunkel-

* Berlin, 8. April. Im Besinden des Stadtrats Kaufmann ist eine erfreuliche Wendung zum Besseren eingetreten. Kaufmann hatte den Besuch des Oberbürgermeisters gewünscht. Am Sonnabend hat Herr Kirchner Kaufmann besucht und sich in einer Unterredung von der Besserung des Zustandes des selben überzeugt. So berichtet offiziös die Freiunige Zeitung. Auch der Magistratsberichterstatter meldet, daß Stadtrat Gustav Kaufmann in den letzten Tagen täglich Besuche von Verwandten und Kollegen empfangen und dabei den Wunsch geäußert habe, in den nächsten Tagen weitere Kollegen zu sprechen. Sein Besinden sei nicht befürchtungswürdig, vielmehr so, daß seine Genesung sicher zu erwarten sei. Den Freiunigen wird also die Entscheidung im Fall Kaufmann nicht geschenkt werden. —

Graf Posadowsky ist von Karlsruhe wieder hier eingetroffen. Auch die badische Regierung begleitet ihn mit der offiziösen Versicherung der völligen Übereinstimmung mit der Reichsregierung in der Bolltarfrage. Nun wird Herr Dertel wohl bald daran glauben müssen!

Die Neueröffnung in Aprilwetterstimmung. Wenn man die Natur so nahe steht, wie Herr Dertel und die übrigen Agrarier, so kann man sich den äußeren Einflüssen der Witterung unmöglich ganz entziehen. So ist es nur zu erklären, daß die Launen des Aprilwetters auch das Trieb- und Empfindungsleben dieser Naturkinder beeinflussen und selbst in den feinsten Säften ihrer rein geistigen Produktion, in den Niederschlägen in der Deutschen Tageszeitung, unschwer wieder zu erkennen sind. Die Witterungen der Seele des Herrn Dertel weisen in diesen Frühlings-tagen eine interessante Mannigfaltigkeit auf, von dem animalischen Wohlbefinden, mit dem er die Runde von Elbing-Marlenburg aufnahm, bis zum desperaten Titanentroz nach Posadowskys Reise und wieder zur abgelaufenen, stoischen Resignationsstimmung. Diese findet man jetzt in der gestrigen Abendausgabe der Deutschen Tageszeitung. Mit tragischer Gebärde schließt er den verbündeten Regierungen „ausführlich und vollständig“ die Schulden an all Unheil zu, das jetzt unschätzbar über ganz Deutschland hereinbrechen wird, und straft die Centrumsgesetzgebung mit schrecklichen Worten, weil sie in ihrer Nervosität mit dem Abbruch der Verhandlungen in der Kommission drohen. Richtig auch die Centrumsgesetzgebung sind, als agrarische Nationenmenschen, den Wirkungen des Aprilwetters unterworfen, aber sie spiegeln die Launen des Himmels nicht so unvermittelbar wieder, wie die reinagrarischen Wetterfrösche. Erst wenn die Regierungen auch in der Frage der Viehzölle unabugsam bleiben werden, wird Herr Dertel schrecklich und verbös werden. Er kündigt das heute an, damit sich die verbündeten Regierungen danach richten können.

Zum Vorsäurekrieg wird das Anlagematerial gegen die Regierung immer erdrückender und die Verlegenheit der Offizialen immer größer. Gegen die Anlage der Vossischen Zeitung, die Regierung habe, um einem wissenschaftlichen Gutachten über die Wirkungen der Vorsäure zuvorzugommen, auf Veranlassung von Interessenten eine telegraphische Zustimmung der Bundesregierungen zu dem Verbot herbeigeführt, hat die Norddeutsche Allgemeine heute nur einige stotternde Ausreden. Dabei muß sie selbst die Angaben der Vossischen Zeitung im wesentlichen bestätigen, daß auf Veranlassung der Fleischindustriellen die Beschlußfassung des Bundesrats in der Vorsäurefrage überstürzt worden ist. Die Sache wird immer blamabler für die Regierung, je länger sie diskutiert wird, und darum wäre es für sie schon ein Gebot der Selbstachtung, die Sache authentisch aufzulösen.

Die Fahrten und Abentener des Don Quichotte von Klein-Tschirne werden immer fabulöser. Er hat nun eine neue Lebensaufgabe gefunden: das Wettkennen mit den Siebenmeilenstiefeln unserer verjedeten Justiz. Um sich bei diesem Sport aller lästigen Müdigkeiten zu entledigen, hat er zuvor seine Kavallerie-Reserveleutnants-Uniform ausgezogen und ist nun seinen Abschied eingekommen, der ihm auch in Auseinandersetzung seiner weltgeschichtlichen Mission anstandslos bewilligt worden ist. Und dann ging der Kummel los; es ist wie auf dem Schnippejagd. Der Graf vorne draus; an unbekanntem Ort; läuft ab und zu seine Visitenkarte zurück, um seine Spur zu verraten. Die Justiz und Polizei hinterdrein mit dem profanen Mittel der Steckbriefe und der Auslieferungsanträge. So recht komödiantisch sind ja die Waffen nicht; indes daß Ganze ist ja überhaupt ein eliger Handel. Die Behörde beeilt sich übrigens nicht allzu sehr. Vorige Woche hat sich der Graf noch ganz ungeniert in Berlin aufgehalten, um die vierjahresabrechnung seiner Klein-Tschirner Wirtschaftsangelegenheiten zu erledigen. Dann machte er sich auf die Socken und trat seine Kunstreise

Geld,“ klang es bitter. „Ja, ja, Bente, nimm Du nur seine Partei, Du —“

„Ich nehme keines Menschen Partei, — ich thue nur, was ich thun muß, wenn wir Frieden hier im Hause haben sollen . . . Die fünftausend Kronen, die ich von meinem Bruder erbte, — über die kann ich wohl ein wenig verfügen — zweitausend will ich zu seiner Ausbildung hergeben.“

„Deine fünftausend in der Sparkasse?“ — Der Doktor sah einen Augenblick unbeweglich, die Kränkung färbte sein Antlitz dunkel, — „Gott bewahre, Gott bewahre . . . die sollst Du haben,“ — klang es fast . . . „Ich fürchte fast, daß ich mich heute an Deinem Eigentum vergriffen habe . . . Ich lieb' Kiel Fünfhundert davon . . . Aber ich kann Dir versichern auf mein Ehrenwort — Du hast alle Garantie und wirst die Summe zum März zurückhalten, — dann soll das Geld hier prompt auf dem Tische liegen zu Deiner Disposition.“

„Nur möchte ich mir in Zukunft ausbitten, daß man mich aus dem Spiel läßt, wenn es sich um Deine Geldaffaire handelt, und ebenfalls, was unsern Sohn Endre anbetrifft, den Sänger.“

„Endre doch nicht all dieses Kleinliche in Dir aufzunehmen, Baarwig. Hab ich wohl jemals dieses Geld auch nur erwähnt? . . . Aber weißt Du einen anderen Ausweg? Glaubst Du, es hätte einen zweiten, Endre zu dem zurückzutreiben, was er einmal aufgegeben? Daß daraus nichts würde — das ist bestimmt.“

„Der Junge zieht vollständig mit Dir ab, Bente,“ — versetzte er, ohne zu hören. — „Du bist blind — vollständig blind.“ Er lehnte sich zurück und schaute zum Dach hinauf.

In das Antlitz der Frau stieg eine heiße Röte. (Fortsetzung folgt.)

Krystall-Palast — Alberthalle.

Königl. Rumänischer

Cirkus Cesar Sidoli.

Heute Dienstag den 8. April 8 Uhr abends

Fashionable-Vorstellung.

Das Programm enth. 15 Nummern. Mlle. Adrienne Holstein, berühmte Schuleiterin. Die Musik-Phantasten Broth-Marianos. Gigerl zu Pferde vom russischen Reiter Sohelewsky. Die Trojka-Schule mit drei Goldfuchshengsten, geritten von Herrn Hanemann. Massen-Pferdedressuren, vorgeführt von Herrn und Frau Direktor Sidoli.

Grisster Succé. Mr. Julius Seeth mit seinen 25 Löwen 25.

Vorverkauf bei Herrn Flatau, Cigarrengeschäft, Goethestrasse, sowie von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. im Cirkus. [8821]

Morgen Mittwoch zwei Vorstellungen, 3½ Uhr u. 8 Uhr.

Um 8½ Uhr Familien- und Kinder-Vorstellung.

Auf allen Sitzplätzen **ein Kind frei.****Restaurant zur Nonnenmühle, Leipzig Mühlg. 14.**

Empfiehlt meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten zur geselligen Begegnung. ff. Getränke, gute Küche. Kräftigen bürgerlichen Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinsknöchen. Hochachtend Gustav Linsenbarth. Vereinslokal zu Vereins- und Familienfeiern steht unentgeltlich zur Verfügung.

Gaudlitz's Restaurant, Seeburg strasse 84**Neu renoviert!**

Verkehrslokal mehrerer Gewerkschaften. Geräumiger Saal mit Bühne sowie Gesellschaftszimmer stehen Vereinen, Gewerkschaften u. c. zur Verfügung. Mittags und abends reichhaltige Speisekarte zu mäßigen Preisen. ff. Biere von Liebest & Co. und Tucher-Nürnberg.

Stadt Hannover.

Al. Rödderithsch, Seeburgstraße 25—27. [1721]

Empfiehlt meine gebrochenen Gewerkschaften meine Lokalitäten, Vereinszimmer u. Saal von 20 bis 300 Personen fassend. Vorzügliche Küche, Mittagstisch, Abendstamm (kleine Preise). Beste Biere. Schöne Frembenzimmer, saubere Betten.

Restaurant zur Rudelsburg, strasse 45.

Empfiehlt meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer und Regelbahn. Speisen und Getränke in beliebter Güte, ff. Raumanschau Vagelbier, Aulimbacher von Ranitz. Jeden Sonnabend Schweinsknöchen. Hochachtungsvoll Aug. Schwinzer. 755

Eine wichtige Sache Im Haushalt ist die Wahl einer wirklich guten Seife. Mit

Sunlight Seife

wird der Hausfrau eine Seife geboten, die

alle Vorzüge

anderer erstklassiger Seifen so sich vereint, infolge ihres hohen Reinigungsgehaltes **keines wäscheangreifenden Helfsmittels**

(Soda etc.) bedarf u. nach jeder Waschmethode mit oder ohne Kochen angewandt werden kann.

Gelegenheits-Käufe.

Herren-, Damen- und Kinderschuhe

kaufen Sie zu stämmend billigen Preisen bei

Tobias Schmul, Nikolaistr. 35.

Bitte genau auf meine Firma zu achten. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

[12877]

An

Jedermann

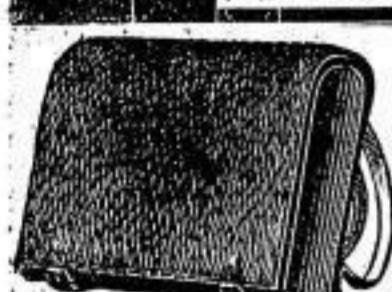
liefere ich

auf

Teilzahlung**S. Sachs**

Gegr. 1880. * Nikolaistr. 31.

Sonntags von 9—11 Uhr geöffnet.



Nur eigene solide Fabrikate in
Koffern, Taschen, Schul-
und Reiseartikeln u. div.

ff. Lederwaren [1698]

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigst. Preisen
Tauchaer Strasse 16. Karl Blaich, Windmühlen-

strasse 32. Koffer- und Lederwarenfabrik.

Möbel

erhält man solid zu billigsten Preisen
bei

H. Dietrich

Tischlermeister [2880]
Lindenau, Merseburger Str. 83.

Fahrradmäntel v. 7.50 an, Rutschschläuche
1.40. Garantie. Humboldtstr. 33.

Monts-Garderobe

10 alte Herren 10

können sich höchst elegant

und sehr billig kleiden. Neue und

wenig getragene Anzüge, Frack,

Hosen, ff. Frühjahr-Pakots,

Gesellschafts-Anzüge, auch leichtweile.

10 Schau! Gross Fleischergasse 10

Goldene Krone, zu besichtigen.

Bitte u. mit ff. Fleischergasse zu vertauschen.

Handel. Geschäftsw. v. b. Neuer Kirchstr. 67

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Seger in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Soeben erschien:

Konsum-Genossenschaften
und
Mittelstands-Politiker.

Amtliche Denkschrift der sächsischen Regierung
über die Besteuerung der Großbetriebe im Kleinhandel und die Verhandlung
im sächsischen Landtag am 19. März 1902.

Mit einer Einleitung und einem Schlusswort.

Agitationsausgabe, 88 Seiten Groß-Oktav.

Preis 25 Pf.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Zeitungs-Auditräger nehmen Bestellungen an.

Tauchaer Straße 32
(Vattenberg). [2622]**Möbel,**komplett Wohnung-Einrichtung
für nur 300 Mk.

1 Klebefeststuhl mit Muschelaussch.,
1 Vertikow mit Muschelaussch.,
1 Ottomane, Stellig, mit Kippbezug,
1 Sessel mit Auszügen,
4 Stühle mit Rohrlehne,
1 Spiegel mit Konsole,
2 Betten mit Sprungfeber-Matratzen,
1 Waschtisch mit Schranken,
1 Waschtisch-Spiegel,
1 komplett Küchen-Einrichtung.
Langjährige Garantie. Transport frei.
Preislisten gratis und franco.

Leipziger Möbel-Hallen

Carl Max Raschig

Tauchaer Straße 32, Vattenberg.
Größtes Ausstattungsgeschäft
komplett Wohnung-Einrichtungen.**Fahrradklarner**

Leipzig, Elisenstr. 12.

Telephon 8791.

Größtes

Specialgeschäft am Platze.

Abteilung I:**Fabrik für Fahrradteile.**

In unseren Reparatur-Werkstätten
mit Dampfbetrieb führen wir Reparaturen
aller Systeme schärfstens
und billigt aus.

Fertige Achsen, Conen, Lagerhälften,
Muttern u. c. in groß Auswahl vorrätig.Eigene Vermittelung-Aufzelt für
Verteilung aller Fahrradteile und

Wirtschaftsgegenstände.

Abteilung II:**Fahrräder aller Art****Nähmaschinen****Motorwagen.**

Wir führen nur beste in- und aus-
ländische Marken und unterhalten zur
Zeit ein ständiges Lager von über 800
Stück der weltberühmten Fabrikate.

Dürrkopps Diana**Dürrkopps Kettenlos****Panther-Premier****Westfalen-Columbia****sowie****Cito-Transporträder.****Preise staunend billig.**

Infolge waggonswelen Bezug günstig
billigste Einfahrt, daher reelle Be-
gleitung bei beschleunigtem Rennen.

An Wiederverkäufer sind innerhalb
der Kreischaupolizei Leipzig noch
einige Plätze zu vergeben.

Illustrierter Prachtskatalog gratis
an jedermann. [3232]

Fahrrad bill. z. vers. Go., Lange Str. 32.

Kauf Sie

Strohhütefür Damen, Mädchen und Kinder
viel billiger, hübscher und bequemer, als auf der Messe, nur in der**Dresdener Strohhut-Industrie**

Brüder 8 (neben der Hainstraße).

Für Modistinnen billigste Bezugsquelle.

oooooooooooo:oooooooooooo

1. Beilage zu Nr. 79 der Leipziger Volkszeitung, Dienstag, 8. April 1902.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 7. April.

70. Sitzung der Zweiten Kammer.

Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung der Bericht der Reichsdeputationsdeputation über die Verwaltung und Vermehrung der Sammlungen für Kunst und Wissenschaft.

Aus dem Berichte seien folgende Daten angeführt: Die Einnahmen aus dem Eintritts- und Führungsgelde der Königl. Sammlungen sind mit 142812 Ml. in den Staat eingestellt gewesen, aber hinter diesem Betrage um 2008 Ml. zurückgeblieben, die Gesamteinnahme für die Erhaltung der Sammlungsgebäude betrug 178552 Ml. Die Besucherzahl der Sammlungen bestätigte sich in der Finanzperiode 1898/99 (also in zwei Jahren) auf 1133696 gegen 1020855 in der Vorperiode, mithin ist eine Steigerung um 109841 zu verzeichnen. Für die Vermehrung der Sammlungen sind 345100 Ml. ausgegeben worden, die vorhandenen Fonds entnommen worden sind. Die Gemäldegalerie erhielt einen Zuwachs von 18 Gemälden, von denen 4 durch Ankäufe aus Staatsmitteln und die übrigen aus den Stiftungen und Fonds angeliefert wurden. Das Kupferstichkabinett erhielt einen Zuwachs von 2070 Einzelblättern und 221 Titelwerken. Die Skulpturenansammlung und die Porzellansammlung hat nach dem Berichte eine beträchtliche Anzahl wertvoller Neuerwerbungen zu verzeichnen, während aus dem historischen Museum nur eine beschränkte Zahl von Neuerwerbungen gemeldet wird, das zoologische Museum wurde vermehrt um 500 Säugetiere, 1825 Vögel, Reptilien und Eier, 848 Amphibien und Reptilien, 45 Fische, 218 Konigligen, 180 niedere Tiere und 44069 Insekten, zusammen um 47020 Exemplare in etwa 1782 Arten. Das mineralogische Museum hat einen Zuwachs von 229 Mineralien und 466 prähistorischen Gegenständen. Die Königliche Bibliothek ist um 9400 Bücher und Schriften vermehrt worden.

Abg. Gontard gibt dem Wunsche Ausdruck, daß man die bei der ersten Beratung angeregte Verlegung der Porzellansammlung in den unteren Teil des Johanneums, wo sich jetzt die Wagenremisen befinden, im Auge behalten möchte, damit ausreichende Räume für das ethnographische Museum in den Gebäuden gewonnen würden, wo jetzt die Porzellansammlung untergebracht sei. Geschehen müsse jedenfalls etwas, um ausreichende Räume zu beschaffen.

Abg. Kittberger beschwert sich darüber, daß unter der Leitung der königlichen Kunstinstitute bei der Anstellung von Beamten Nichtsachsen sächsischen Staatsangehörigen vorgezogen werden. Das sei offenbar darauf zurückzuführen, daß die Leitung der Kunstinstitute vom Ministerium einem Ausländer übertragen worden sei.

Abg. Dr. Vogel: Es müsse zwar zugeben, daß in den Kunstinstituten zur Zeit viele Nichtsachsen beschäftigt seien, man müsse indes auch zugeben, daß in außersächsischen Instituten ebenfalls viel Sachen beschäftigt würden. Gerade auf künstlerischem Gebiete sei der Particularismus am wenigsten berechtigt. Der Mann, der gegenwärtig die königlichen Kunstinstitute verwaltet, sei allerdings kein Sachse, man müsse aber anerkennen, daß er jederzeit bemüht gewesen sei, unsere Kunstinstitute zu fördern.

Noch einer kurzen Bemerkung des Abg. Steiger erklärt der Berichterstatter Abg. Dr. Schröder bezüglich des von Gontard geäußerten Wunsches, daß die gegenwärtige Finanzlage derartige Veränderungen vorzunehmen, auch wenn sie notwendig seien, nicht gestatte.

Darauf beschließt die Kammer, sich mit dem gegebenen Bericht über die Sammlungen von Kunst und Wissenschaft für befriedigt zu erklären.

Über die zum königlichen Haussibellkomitee gehörigen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft berichtet Abg. Gontard. Er begründet einen Abstrich von 20000 Ml. an den 689899 Ml. betragenden Ausgaben.

Abg. Behrens beschwert sich darüber, daß die Abhandlungen über das geologische Museum nicht in Sachsen, sondern bei Friedländer in Berlin verlegt würden.

Gehrmann Dr. v. Seydelow erwirkt, daß die Abhandlungen deshalb bei Friedländer in Berlin verlegt würden, um möglichst großen Absatz des kostspieligen Werkes zu erzielen.

Die näher bezeichnete Ausgabe wird bewilligt.

Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr. Tagesordnung: Eisenbahnpolitiken.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Sachsen als Schmiede der Eisenbahntarifreform. Der sächsische Finanzminister hat ein Rundschreiben an die Bundesministerien erlassen, um gemeinsame Maßregeln gegen die in letzter Zeit aufgetauchten Wünsche auf Erhöhung der Eisenbahntarife zu veranlassen. Die Pfälzische Rundschau ist in der Lage, das Rundschreiben „veröffentlichen. In diesem Rundschreiben heißt es:

Da in den letzten Jahren bei allen deutschen Eisenbahnen eingetretene und anbauende Anstiegen der Selbstkosten des Eisenbahnbetriebes und der vornehmlich hierdurch bedingte Rückgang der Eisenbahnüberschüsse, der vielfach die Einzelregierung zwingt,

die Ausfälle des Eisenbahnbetriebes durch vermehrte Steuern zu decken, lädt es doch äußerst fraglich erscheinen, ob die in einem Teile der Tarife vertretenen und zumal im Schoß der Tarifkommission ließ eingewurzelte Ansicht, daß eine irgend eingreifende Abänderung der Eisenbahntarife sich nur in der Richtung der Herabsetzung der Tarife bewegen könne und dürfe, grundsätzlich noch als richtig anerkannt werden kann. Vielmehr gewinnt jeht in weiten Kreisen der Bevölkerung die Überzeugung mehr und mehr an Boden, daß es weiterhin nicht gerechtfertigt ist, die Vorteile des Eisenbahnbetriebes den Interessenten gegen eine nicht allenfalls als genügend anzusehende Leistung zu Teile werden zu lassen und das sonach eher auf Frachterhöhungen als auf Frachtermäßigungen zu kommen ist. Gestützt wird diese Überzeugung noch einmal durch die bekannte Thatsache, daß Frachtermäßigungen einem größeren Kreise von Interessenten insofern der Verleidung der Abwehrhälften sehr häufig auch empfindliche — wenn schon von den Betroffenen nicht immer von vornherein erkannte — Nachteile bringen und sodann dadurch, daß allgemeine Detaktierungen, weil auch dem Auslande zu gute kommen, bis zu einem gewissen Grade den jetzt für große Produktionsgruppen als nötig anerkannten Schutz historisch zu machen geeignet sind.

Wenngleich gegenüber die Mehrheit der ständigen Tarifkommission

— anscheinend auch unter dem Einfluß der beauftragten Verkehrsinteressenten — unter Anerkennung der veränderten Sachlage, noch immer an dem Schlagwort von der „sinkenden Tendenz der Tarife“ festhaltend, fort und fort auf Tarifherabsetzungen hinsträngt, so wird dabei insbesondere auch übersehen, daß nicht nur, wie angebaut, der Wert der Transportleistungen wegen der Zugnahme der Betriebskosten gesunken ist, sondern auch, daß infolge des anbauenden Sinkens des Geldwertes eine fortgesetzte Frachtermäßigung allein schon dann vorliegt, wenn die Frachten allermäßig unverändert bleiben. Gewiß wird der größte Teil des starken Rückgangs des Frachtertrages pro Tonnenkilometer, der sich von 1895 bis 1900 in Preußen auf 0,25 Pf., in Sachsen auf 0,22 Pf. gestellt hat, auf die in diesem Zeitraume bewilligten Ausnahmetarifsetzungen zurückzuführen sein, ein bedeutender Einfluß wird aber doch auch dem durch die Haltung der Tarifkommission verursachten anhaltenden Abbrüchen der Tarife zugeschrieben werden müssen.

Jeder Tarifermäßigung will der Finanzminister, heißt es in dem Rundschreiben weiter, nicht entgegentreten, vielmehr noch wie vor solche unterstützen, wenn keine berechtigten Interessen verletzt und der finanzielle Standpunkt der Eisenbahnverwaltungen berücksichtigt wird. Das Finanzministerium wünscht nun, daß die Vertreter der Eisenbahnverwaltungen in der Generalkonferenz mit Anweisung versetzen werden, im Sinne der Anregungen des sächsischen Finanzministers zu treten.

In dem Rundschreiben kommt die bloße Durch vor Tarifermäßigungen drastisch zum Ausdruck. Wenn der Finanzminister aber meint, durch die Hinwendung der Tarifermäßigungen dem Sinken der sächsischen Eisenbahnsfinanzen einen Damnon leisten zu können, so ist er sehr kurzichtig. Die Frankfurter Zeitung weist mit Recht darauf hin, daß billige Frachten ein wichtiges Mittel des Weltbewerbs sind. Und in billigen Frachten ist uns Nordamerika bedeutend über. Die durchschnittliche Fracht beträgt pro Tonnenkilometer in Preußen 8,52 Pf. in Nordamerika (Newyork, Newjersey und Pennsylvanien) dagegen nur 1,75 Pf. Die Frachten sind also in Preußen um mehr als 100 Prozent höher. Wenn man die Finanzverhältnisse auch vorwärts entwickeln will, darf man dem Verkehre keine Schranken aulegen.

Notleidende Agrarier unter den evangelischen Geistlichen Sachsen. In Sachsen besteht bekanntlich ein erheblicher Teil der Geistlichen seine Einkünfte aus sogenannten Pfarrländereien. Kürzlich hat sich nun die Finanzdeputation A des sächsischen Landtages mit Beihilfen an bedürftige Kirchengemeinden zur Gewährleistung des Stelleneinkommens der Geistlichen und Kirchendienner beschäftigt. Die Deputation nahm Veranlassung, die Bewilligung solcher Beihilfen zu empfehlen. Wörthlich heißt es in dem diesbezüglichen Deputationsbericht: „In den Klagen, die schon seit längeren Jahren von den evangelisch-lutherischen Geistlichen regelmäßig und in immer stärkerem Maße in Geschwörern an die vorgelegten Behörden, auf Versammlungen und in der kirchlichen Presse zum Ausdruck gelangt sind, gehört in erster Linie diejenige, daß die Geistlichen, zu deren Stelle die Nuzierung von Grundbesitz gehöre — es kommen hierbei 908 von Überhaupt 1325 geistlichen Stellen in Betracht —, jetzt vielfach beträchtlichen Einbußen und Verminderungen des Einkommens ausgesetzt seien, weil infolge des Daniederliegens der Landwirtschaft und des Rückgangs der Pachtpreise die betreffenden Lehngrundstücke meist

nur zu einem weit niedrigeren Preise als früher verpachtet werden könnten, zum Teil sogar ganz unverpachtet und unbewirtschaftet liegen blieben, und daß dies den Geistlichen um so empfindlicher treffe, als auch die Höhe der künftigen Pension für ihn und seine Hinterlassenen hierdurch mit beeinträchtigt werde.“

Die sächsische Landeshypothek hat sich mit dieser Frage gleichfalls beschäftigt und einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach die Kirchengemeinden verpflichtet werden sollen, all den Geistlichen, deren kalkulierte Einkommen 4800 Ml. nicht übersteigt, diese Summe zu gewährleisten und monatlich im vorans zu bezahlen.

Wenn es sich um die begehrlichen Arbeiter handelt, dann werden sie in allerhand schönen Worten zur Zufriedenheit ermahnt. Bei den Dienern der Kirche liegt die Sache anders. Seit mehreren Jahren sind die ländlichen Geistlichen eifrig bestrebt, ihr Einkommen zu erhöhen. Jetzt wird, ganz im Sinne der Junker, die angebliche Not der Landwirtschaft bemüht, um die Wünsche der Geistlichen zu erfüllen. Es wäre unter solchen Umständen gar nicht zu verwundern, wenn sich die evangelischen Geistlichen Sachsen zu eifrigem Befürwortern des Bolltariffs beleben würden.

Eine Schulvorstandswahl mit Hindernissen. In Herrenhaide sollte kürzlich die Neuwahl des Schulvorstands erfolgen, und da sich der frühere Schulvorstand in der Gemeinde wenig Vertrauen erworben hatte, so war man sich in interessierten Kreisen längst darüber klar, daß bei der Austritt der Schulvorstand nicht trug, wurde nur wenig beachtet. Aber noch ehe diese Absicht verwirklicht werden konnte, war in der Gaststube im Ortsgasthofe folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Nächsten Sonnabend den 15. März abends 8 Uhr im heutigen Gasthaus Hausvater-Versammlung. Schulvorstandswahl. Der Schulvorstand.“ Das Schriftstück, das eine weitere Unterschrift nicht trug, wurde nur wenig beachtet. Im Laufe der Woche schickte aber der Schulvorstand noch einen Brief im Orte herum, um die Hausväter „zu einer Versammlung“ einzuladen. In dieser Versammlung, deren Zweck vorher gar nicht genügend bekannt gegeben worden war, erschien plötzlich der Herr Archidiakonus Laube aus Burgstädt und erklärte, wer noch an der Wahl teilnehmen wolle, möge sich beeilen. Auf diese Überrumpfung war natürlich niemand gefaßt, und so herrschte unter den Anwesenden weder Klärheit noch Einigkeit über die zu wählenden Personen. Viele der Stimmberechtigten und Wahlberechtigten waren überhaupt nicht aufgestellt, und verschiedene andere Vorwörfe bei der Wahl, die zwar vom Wahlleiter damit bestätigt wurden, „daß man das immer so gemacht habe“, duldeten wohl der Bezirksschulinspektor in Kochitz Veranlassung geben, eine nochmalige Wahl vornehmen zu lassen. Der Herr Archidiakonus scheint ein großes Interesse daran zu haben, daß die bisherigen Mitglieder dem Schulvorstand erhalten bleiben. Die Empörung, die aber wegen dieses Wahlvorgangs in der Gemeinde Herrenhaide herrscht, wird jedenfalls dazu führen, daß man bei einer Neuwahl Männer in den Schulvorstand entsendet, denen man ein größeres Vertrauen entgegen bringen kann.

Die Alkoholfrage in der Ersten Kammer. Die vierte Deputation der Ersten Kammer hat über die Petition des sächsischen Landesverbandes gegen Missbrauch geistiger Getränke, betreffend den Erlass eines Gesetzes zur Verhütung der schädlichen Folgen des Alkoholgenusses, Bericht erstattet. Die Petenten stellen folgende Forderungen auf: 1. Regierungsscheitige Erhebungen über die schädlichen Wirkungen übertriebenen Alkoholgenusses auf die körperliche und geistige Gesundheit, die Nachkommen, die Erwerbstätigkeit, die Gewohnheit der Verbrechen. 2. Veröffentlichung der Ergebnisse dieser Erhebungen, um diese in geeigneter Weise den weitesten Kreisen des Volkes zum Bewußtsein zu bringen. 3. Geeignete Belehrung in der Schule als Gegengewicht gegen Schädigung der Kinder durch Verführung zum Alkoholgenuss. 4. Verbot der Verabreichung von Branntwein in anderem als reinem, von Auzelöl und sonstigen gesundheitsgefährlichen Stoffen freiem Zustande. 5. Verbot, Räume, welche zum Ausschank von Branntwein dienen oder mit solchen Räumen in Verbindung stehen, zum gewerbsmäßigen Betrieb eines Handelsgeschäfts oder Handwerks zu benutzen. 6. Verbot des Branntweinverkaufs in der Zeit vom 1. April bis 30. September vor 7 Uhr morgens, in der Zeit vom 1. Oktober

Kleine Chronik.

Leipzig, 8. April.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater findet am Mittwoch die Studentenaufführung der Nuber bei aufgehobenem Abonnement statt. — Im Alten Theater wird Alt-Helidelberg wiederholt.

Am Donnerstag geht im Neuen Theater Lannhäuser, im Alten Theater Es lebe das Leben in Scene.

Für Freitag ist im Neuen Theater Sudermanns Drama Es lebe das Leben, im Alten Theater die Operette Das süße Mädel angesetzt.

Am kommenden Sonnabend beginnt die lgl. preußische Kammer-Sängerin Frau Ellé Lehmanns als Donna Anna im Don Juan ihr zweit umfassendes Gastspiel, dessen zweites sie am Dienstag den 16. April als Brühlslinde in der Walküre folgen läßt. Zu den beiden Gastvorstellungen beginnt am Donnerstag von 10 bis 8 Uhr an der Tageskasse des Neuen Theaters der Billets-Vorverkauf (mit Aufgeld von 80 Pf. pro Billett).

Der erste Teil von Shakespeares Drama König Heinrich der VIII. wird gegenwärtig neu einstudiert und bereits in kommender Woche zum erstenmal wieder in Scene gehen.

t. Paraffininspritzungen in den menschlichen Körper zu Veränderungs- und Heilzwecken. Flüssige Vaseline resp. Paraffin wird seit mehr als einem Jahrzehnt eingespritzt, um nach ihrem Erkalten schleimhügel oder durch Krankheit geschwundene Körperzellen zu erzeugen. 1900 hat der Wiener Chirurg Professor Gersung diese Verfahren so vervollkommen, daß dauernde Resultate erzielt werden. Die Umschau, der wie diese Notiz entnehmen, zeigt die Korrektur zweier unschöner sogenannter Sattelnasen zu normaler Gestalt. Wichtiger noch ist natürlich die Verwendung dieses Mittels zu Heilzwecken. Schon der erste Fall einer solchen ist interessant. Gering erzeugte bei einem Patienten, der nicht im Stande war, den Kopf zu halten, nahe am Blasenausgang einen wulstigen Ring, der nur Durchlaß gewährte beim Druck der gefüllten Blase, also den Patienten 8 bis 10 Stunden ruhe schaffte und das Harntrümpfen gänzlich befreite. Weiter kann man auf diese Weise fruchtbindernde Gummipasten schließen, bei Bruchanlagen und ausgebildeten Zystenbrüchen Verschlüsse und Verengungen im Uteruskanal erreichen, als Bruchbänder mit ihrem indirekt wirkenden Druck von außen. Die einzigen Chirurgen ausgesprochene Befürchtung, die eingespritzte

Masse könne in die Blasenwand und an Stellen gelangen, wo sie durch Verstopfung von Gefäßen Gesundheits- und Lebensgefahr herausbeschwören könne, hat sich nicht bestätigt.

— Ein Denkmal für Friedrich III. Dem deutschen Nationaldenkmal Friedrich III., dessen sterbliche Überreste in Kustenruhen, will man in der tirolischen Grenzstadt, dort, wo er seinem Leben durch einen Pfalzengang ein Ende machte, ein Denkmal setzen. Es hat sich bereits eine Reihe von Männern, namentlich aus dem deutschen Reich, vereinigt, um das Projekt baldigst zu verwirklichen. Ende dieser Woche findet in Kusten eine Vorlesung und zu Pfingsten dieses Jahres die erste größere öffentliche Sitzung statt. Friedrich III. starb in Kusten. Ihm bereits 1888 ein Standbild errichtet; auch in Kusten haben ihm böhmische Industrielle eine ehrende Grabplatte gewidmet und der Kustener Bürger Anton Stigger hat ihm am Ende des tragischen Endes eine Inschrifttafel gesetzt.

— Neue Titulatur. Vor einiger Zeit ereigte es in der Presse Koffnthalts, daß ein amtlicher Brief, der einem Journalisten gestellt wurde, die Aussicht trug: „An den Bettungsschreiber N. N.“ Ist eine solche Titulatur auch nicht gerade beleidigend, so kann sie bei Betrachtung des Sprachgebrauchs, besonders wenn sie von oben kommt, auch nicht als besondere Schmeichelheit aufgefaßt werden. Etwas ähnliches ist vor kurzem einem Gastwirt in Berlin passiert. Ihm ging eine Steuerveranlagung mit der Aufschrift zu: „An den Budiker N. N.“ Von den Gästen läßt man sich eine solche Anrede unter Umständen gefallen; doch sie hält aber in der Ansprache sich bereits ein Bürgerrecht erworben hat, darf doch wohl bestreiten werden. Der Restaurateur war von dem ihm amtlich zugebilligten Ehrentitel eben nicht erbaut.

— Makowsky hat infolge einer Halsentzündung seine Mitwirkung an den Studentenaufführungen der Nuber absagen müssen. Die Vorstellungen finden aber trotzdem statt. Wer den Karl Moor spielen wird, ist noch nicht bekannt.

— Neue Studien über Christopher Columbus hat der erste Sekretär der Pariser Botschaft der Vereinigten Staaten, Henry Vignaud, gemacht. Vigner hatte man, gestützt auf die Darlegungen von Las Casas und Ferdinand Columbus, angenommen, daß ein Brief und eine Karte des florentinischen Altonomous Toscanelli dem berühmten Genuesen den Weg seiner Entdeckung gewiesen habe. Toscanelli habe schon 1474 in einem Briefe an den Kanonikus Fernan Martinez die Übersahrt nach Indien auf westlichem Wege angeregt, aber nichts erreicht. Columbus habe

von diesem Gedanken gehört, sei mit Toscanelli in Briefwechsel getreten und habe von ihm eine Karte des westlichen Oceans und eine Abschrift des Briefes an Martinez erhalten. Am 6. September 1492 sei dann Columbus, auf die Karte Toscanellis vertrautend, dem unbekannten Westen zugesteuert. Vignaud hält diese althergebrachte Darstellung für falsch und die Toscanelli zugeschriebenen Stücke für apokryph. Er schließt das u. a. daraus, daß sich in den ungewölfen edlen Papieren des Florentiners gar keine Ansicht auf den fühnen Plan findet, und daß sich im Jahre 1474 niemand mit dem Weg nach Indien oder mit dem Gewürzhandel im Orient beschäftigte, wovon in dem Brief angeblich die Rede ist. Vignaud meint, eine Legende sei der Absicht eines Nachkommen des Kolumbus entsprungen, die Meinung zu zerstören, daß ein bet Wadret angeförderter Vorfahre Kolumbus den Weg gezeigt habe. Mit Recht bezeichnet es Vignaud als eine wichtige Frage, ob eines der größten Ereignisse der Weltgeschichte, die Entdeckung einer bis dahin unbekannten Welthälfte, der Voraussicht der Wissenschaft oder dem praktischen Vorgehen zu danken sei. In der Vorrede seines Buches bemerkt er zutreffend, daß den zeitgenössischen Geschichtsschreibern nicht unbedingt zu trauen sei, da sie die Neigung hätten, die Welt-Ereignisse für die Nachwelt gewissermaßen aufzuputzen und die Dinge so darzustellen, wie sie ihrer Meinung nach hätten müssen.

nr. Eine umfassende Forschungsreihe in Ostasien wird der Amerikaner Ireland im Auftrage der reichen Universität Chicago unternehmen. Der Zweck der Reise kann vom amerikanischen Standpunkt als ein nationaler bezeichnet werden; er besteht nämlich darin, die Lage aller europäischen Kolonien Ostasiens, sowohl sie in geographischer und geschichtlicher Beziehung einige Aehnlichkeit mit der allgemeinen Stellung der Philippinen besitzen, mit Rücksicht auf die Finanzen, den Handel und die sozialen Verhältnisse, zu untersuchen und dann daraus Lehren für die Behandlung und Entwicklung der Philippinen unter dem amerikanischen Einfluss zu ziehen. Ireland wird folgende Gebiete besuchen: Birma, Siam, die Föderierten Malaiischen Staaten, die Straits-Settlements, Sumatra, Java, Britisch-Nord-Borneo, Sarawak, Französische Indochina, Formosa und Hongkong. Nach der Erforschung der allgemeinen Verhältnisse der indomalaysischen Bevölkerung unter britischer, holländischer, französischer und eingeborener Herrschaft wird Ireland dann nach den Philippinen gehen, um dort vergleichende Studien zu machen. Es wird angenommen, daß die Reise eine Dauer von etwa zwei Jahren in Anspruch nehmen wird.

bis 31. März vor 8 Uhr morgens. 7. Verbot, angetrunkenen und solchen Personen, die von der Polizeibehörde den Gast- und Schankwirtschaften als Trunksünder bezeichnet worden sind, sowie Personen unter 18 Jahren Branntwein zu verbreiten. 8. Beschränkung der Branntweinschank- und Branntwein-Kleinhandelsstätten auf eine Minimaleinwohnerzahl. Endlich: 9. Errichtung staatlicher Anstalten zur Unterbringung der Trunksüchtigen, der bereits wegen Trunksucht Entmündigten und solcher, die sich zu ihrer Heilung freiwillig einer Anstaltsbehandlung unterwerfen wollen.

Die Deputation beantragt zu Punkt 1 und 2 die Censur „zur Erwähnung“; zu 3 „zur Kenntnisnahme“; zu 4 „die Staatsregierung um Erwähnung der Frage der landesgesetzlichen Regelung des zulässigen Höchstgehaltes an Alkohol im Trinkbranntwein zu eruchen“; zu 5 die Censur „auf sich beruhen“; zu 6 „zur Kenntnisnahme“; zu 7 „zur Erwähnung“; zu 8 und 9 „zur Kenntnisnahme“.

Wenn eine Angelegenheit der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen wird, so heißt das, sie soll davon Kenntnis nehmen, dann kann sie machen was sie will; „zur Erwähnung“ heißt so viel wie, die Regierung möge die Sache erwägen, was natürlich auch zu nichts verpflichtet. Die nächste Steigerung ist die Überweitung zur Verhödigung; diesen Superlativ hat aber die Deputation nicht angewandt. Und doch verdienten mehrere der aufgeworfenen Fragen ernster behandelt zu werden.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Der in Chemnitz verstorbene Kommerzienrat Eugen Eiche hat die Summe von 300 000 Mark zur Begründung einer der Verwaltung des Rates der Stadt Chemnitz unterstellten Stiftung ausgestellt mit der Bestimmung, daß hieron Häuser errichtet werden sollen, in denen wölbigen und bedürftigen alten Leuten, in erster Linie früheren Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma Moritz Samuel Eiche, unentbehrliche Wohnungen zu gewähren sind. Diese Summe ist jetzt zur Auszahlung gelangt. — Aus Reichenbach wird gemeldet: Endlich hat sich das Dunkel aufgehellt, welches über einen Vorgang geblieben lag, der sich vor zwei Jahren in Brunnendorf ereignete. Damals verschwand um eines unbekannten Vergehens willkür ein in dem erwähnten Orte angestellter gewesener Hilfslärcher, der von hier geblieben war und über dessen Verbleib nicht die geringste Spur zu finden war. Alljährlich ist nun bei den Angehörigen ein Brief aus Algier eingegangen, wonin der vermisst Gewesene schreibt, daß er sich bei der Fremdenlegion habe anwerben lassen. — Die Botenfrau Nothe in Stadt Wehlen besorgt seit 61 Jahren Botengänge zwischen Wehlen und Pirna. Die Nachricht klingt nicht, als wenn sie aus der Zeit der Post und der Eisenbahnen stammt. Die Frau Nothe ist bisher rüstig, ihrem Botenbetriebe nachgegangen, nunmehr beginnt aber ihre Rüstigkeit nachzulassen. — Der frühere Gemeindevorstand und jetzige Friedensrichter in Rübenau bei Oberhau wurde dieser Tage, während er sich mit seiner Gattin nachts auf dem Heimweg befand, hinter Rücken von einem Burschen überfallen, der ihn mit einem starken Knüppel derart bearbeitete, daß der Überfallene bestimmtlos zusammenbrach. Der Thäter wurde in dem 19-jährigen Handarbeiter August Rübenau ermittelt. — Der Fleischherlebding G. in Glashaus hatte eine Schwelle mit dem Boden belaubt und war gerade im Begriff, dasselbe abzustechen, als das Tier sich plötzlich heftig bewegte und den Lehrling, der auf ihm saßte, zu Boden warf. Dabei fiel G. so ungünstig, daß er sich zum Schlachten bereit gehaltene Messer in die Hand stieß, so daß das Blut in weitem Bogen aus der Wunde spritzte. Er hatte sich die Schlagader durchschlitten. — Der Mühlensiebziger Seidel vom Ortsteil Guldorf-Großhennersdorf geriet mit dem Kleber in das Getriebe der Mühle und wurde mehrmals herumgeschleudert. Auf seine Hilferufe eilte dessen Frau herzu, die das Werk abstellte. Seidel hat sehr schwere Verletzungen davongetragen, so daß man an seinem Austritt zweifelt.

Jena. 7. April. Die Karl Zeiß-Stiftung erklärt offiziell: 1. Es ist nicht richtig, daß „eine Deputation von Arbeitern Herrn Prof. Abbe Vorstellungen gemacht hat über die Bewilligung von 300 000 M. für den Universitätsneubau durch die Karl Zeiß-Stiftung“. Im Gegenteil wurde, als der betreffende Zuwendung im Arbeiterausschuß Erwähnung geschah, Herrn Prof. Abbe die besondere Anerkennung der Arbeiterschaft für seine Förderung kultureller Zwecke ausgesprochen. 2. Es ist überhaupt nicht richtig, daß „Herr Professor Abbe zu dauerndem Aufenthalt nach Lugano abgereist ist“; vielmehr hat Herr Prof. Abbe nur, wie fast in jedem Frühjahr, einen Erholungsurlaub angetreten, den er behufs Fortsetzung einer wissenschaftlichen Arbeit diesmal länger wie sonst auszudehnen beabsichtigt.

Die Lügenbeutelei der scharfmacherischen Presse ist damit wieder einmal auf ihren wahren Wert zurückgeführt worden.

st. aus Sachsen-Weimar. 7. April. Am 3. Januar vergnügliche durch Ertrinken in der Ilm der Milchfuhrmann Ritsch aus Tiefurt. Der Leichnam konnte nicht aufgefunden werden, dies wurde auch amtlich bekannt gemacht. Am 10. März wurde die noch gut erhalten Leiche, deren Intensität an der Uhr und bezahlten Rechnungen sofort festgestellt worden ist, in Bottelstedt aufgefunden. Am anderen Tage wurde die Leiche in einer Kateder zum dortigen Friedhof gefahren und ohne Sarg, einfach wie es der Unfall wollte, in eine Grube hineingeworfen. Am darauf folgenden Tage haben die Angehörigen erst Mitteilung erhalten und ließen auf ihre Kosten die Leiche, bei welcher dann noch 44 Mark gefunden wurden, wieder ausgraben und in Tiefurt menschenwürdig beerdigten. So geschehen im christlichen Stadte Sachsen-Weimar im Jahre 1902! Und nun sollen die Angehörigen für dieses „feine“ Vergnügen auch noch die Kosten zahlen!

st. Apolda. 7. April. Einer charakterlosen Handlungsweise machte sich hier der Strumpfwirker Hermann Müller aus Gelenau, in Oschatz wohnhaft, schuldig. Derselbe fragt bei verschiedenen Meistern um Arbeit nach, es wurde ihm auch solche für später von einem Meister B. in Aussicht gestellt. Mittlerweile wurde Müller wegen Betriebsverhetzung und hätte einige Zeit in Untersuchung sitzen müssen, wurde aber auf sein Wissen, da er bei B. in Arbeit treten könnte und B. aus Gesäßigkeit dies auch dem in dieser Sache zu ihm geschilderten Amtsdienern becheinigte, freigelassen. Auf Grund dieser Bezeichnung verlogte nunmehr Müller den Meister, der ihn von längerer Untersuchungshaft befreite, aber thatsächlich noch nicht in der Lage war, ihn zu beschäftigen, vor dem hiesigen Gewerbege richt auf 30 Mark Schadensatz. Dem H. Müller — der sich gelegentlich auch als Sozialdemokrat ausspielt — wurde daselbst seine schame Handlungsweise, die eines ehrlichen Arbeiters unvordig sei, vorgehalten; er wurde mit seiner Klage abgewiesen. Darauf gab ihm der betr. Meister das Reisegeld, damit er sofort wieder zu seiner Familie nach Oschatz zurückreisen konnte.

Soziale Rundschau.

Sozialwirtschaftliches.

b. Produktions einschränkung in der Eisenindustrie. Kassel, 8. April. (Privattelegramm.) Wie die hiesige Korrespondenz Schaffer meldet, ist die vom Roheisenbundes beschlossene 80 prozentige Produktions einschränkung auf westfälischen Hochöfen gestern eingetreten. Sämtliche Hütten des Bezirks haben den Hochöfenbetrieb gedämpft bzw. eingestellt. Die Einstellung des Betriebes wird voraussichtlich sechs Wochen dauern.

Ein Spiegelbild der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage bietet der Geschäftsbericht der Berliner „Volks-Kaffee- und Speisehallen-Gesellschaft“ für das Jahr 1901. Die Gesellschaft, die seit 18 Jahren durch Verbreitung kräftiger Nahrung zu verhältnismäßig billigem Preise dem Mißbrauch gestörter Getränke entgegenzuwirken sich bemüht, hat in ihren drei Speisehallen im letzten Jahre nicht nur eine Abnahme der Besucherzahl, sondern auch einen erheblichen Mindestverbrauch von Speisen und Getränken gehabt. Über die Zahl der Gäste kann keine bestimmte Angabe gemacht werden, da eine direkte Zählung nicht erfolgt. Dagegen wird die Menge der verkaufen Speisen und Getränke stets verständlich genau festgestellt. Als Mittagessen wurden im Jahre 1900 89 321 Portionen zu 30 Pf., und 328 286 Portionen zu 20 Pf. verzehrt, im Jahre 1901 dagegen nur 85 792 Portionen zu 30 Pf., und 304 485 zu 20 Pf. Dafür stieg der Verbrauch der Suppen zu 5 Pf. von 71 800 auf 72 879, der Suppen zu 10 Pf. (mit Brot) von 21 847 auf 21 938. Zu Abend wurden allerdings die teuren Portionen zu 30 Pf. erheblich mehr als im vorhergehenden Jahre begehrt; ihre Zahl erhöhte sich von 8478 auf 5881. Dafür stärker vermindernd sich aber die Abendportionen für 25 und für 20 Pf., jene von 29 205 auf 21 990, diese von 48 586 auf 31 682. Außerdem stieg der Verbrauch der Abendportionen für 10 Pf. von 86 675 auf 86 740, derjenigen für 15 Pf. von 78 100 auf 80 878. Gesichte Eier wurden im Jahre 1900 noch 148 088 verzehrt, im Jahre 1901 nur 126 538. Stärker als sonst begehr waren marinierte Heringe. Der Verbrauch stieg hier von 20 148 auf 24 088, während der Verbrauch anderer marinieter Fische, vermutlich der besseren, von 6618 auf 5782 zurückging. Der Wurstverbrauch stieg von 7912 Stückchen zu 10 Pf. auf 8726, aber von den teureren Würstchen, deren Verbrauch sich im vorletzten Jahre auf 4820 Paar gestellt hatte, wurden im letzten Jahre nur noch 4561 Paar verkauft. Zurückgegangen ist auch der Verbrauch von Butter und Käse, von 11 585 Portionen auf 10 002 und von 10 076 Portionen auf 8487. Belegte Stullen zu 10 Pf. wurden mehr verlangt, im vorletzten Jahre 174 574, im letzten 189 257. Der Verkauf bestrichener Schuppen zu 5 Pf. ging von 202 899 auf 255 192 zurück, dagegen stieg der Verkauf trockener Schuppen zu 2% Pf. von 183 278 auf 153 740. Die nicht alkoholischen Getränke wurden teils mehr, teils weniger als sonst verlangt. Der Kaffeeverbrauch stieg von 708 857 Tassen auf 712 740, während Kakao von 250 850 Tassen auf 248 717 und Schokolade von 8854 auf 2511 zurückging. Milch ging zurück von 17 870 Glas auf 14 325, saure Milch von 5315 Portionen auf 4286, aber der Buttermilchverbrauch stieg von 7790 Glas auf 14 838. Auch Limonade hatte eine Verbrauchssteigerung von 15 848 Flaschen auf 17 082, ebenso Fleischbrühe (die wohl in der Regel nicht als Erfolg für Suppe, sondern als warmes Getränk begehr wurde) von 4405 Tassen auf 4489. Stark zurückgegangen ist der Tabakkonsum, von 19 588 Glas à 10 Pf. auf 18 559, von 204 026 Glas à 5 Pf. auf 158 915, von 11 588 kleinen Weinen auf 9227. Dasselbe Schicksal hatte der angeblich harmlose Apfelwein, dessen Verbrauch sich von 10 419 Glas auf 7850 verringerte. Eine bedeutende Einbuße erfuhr auch der Tabakkonsum. Es vereinigte sich der Verkauf der Cigarren zu 5 Pf. von 80 653 auf 72 988, zu 3½ Pf. von 23 766 auf 20 615, der Zigaretten zu 2 Pf. von 53 846 auf 38 624, zu 1 Pf. von 92 628 auf 83 884.

Der Vorstand der Gesellschaft hebt angesichts dieser Zahlen in seinem Bericht ausdrücklich hervor, daß „das abgelaufene 18. Betriebsjahr die Depression widergespiegelt; welche das wirtschaftliche Leben beherrsche“. Er sieht in der Verminderung des Verbrauchs „ein Zeichen dafür, daß sich die Gäste, den schlechteren Erwerbsverhältnissen Rechnung tragend, mit kleineren Portionen beschließen“. Der Vorwärts fügt hinzu, daß diese Erfahrung nicht von der Speisehallen-Gesellschaft gemacht worden ist. Auch die Besitzer privater Speiselokale, die auf Arbeiterpublikum angewiesen sind, klagen über Verdienstausfälle, und die Inhaber vieler Ladengeschäfte aus der Nahrungsmittelbranche, die Schlächter, Materialwarenhändler, Grünmarkthändler etc., stimmen in diese Klage ein.

Konkurs. Wie die neue Badische Landeszeitung meldet, ist die Lederfabrik Hartmeyer in Neckarsteinach mit nahezu 800 000 M. Verbindlichkeiten zahlungsunfähig geworden. Beteiligt seien hauptsächlich süddeutsche Firmen. Ein Mainzener Helleferant, dessen Forberungen 200 000 M. betragen, hat sich aus Kummer über den drohenden Verlust erkrankt.

Sozialpolitisches.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose. Das Centralomitee für Lungensanitätsanstalten hat neuerdings, um die Verbreitung der Tuberkulose kennenzulernen, die Schulen zu fördern, von der von ihm herausgegebenen gemeinverständlichen Tuberkulosefestschrift 150 000 Exemplare unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Sie sind durch Vermittlung der Regierungen sämtlichen deutschen Volksschulklassen überreichten worden. Von den Schulbehörden ist zur Verbreitung des Verständnisses für die Tuberkulosebekämpfung angeordnet worden, daß auf Grund der volkstümlichen Schrift die einschlägigen Fragen in den Schulkonferenzen besprochen werden.

Aus dem Ruhr-Wothen-Revier. Der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterszeitung wird mitgeteilt, daß auf Reiche Deutscher Kaiser, Schacht II, bei Hamm, 80 südungarische Bergleute, die eben erst nach hier gekommen sind, eingestellt wurden. Einheimische Bergleute werden massenhaft auf die Landstraße gemoren und fremde Leute importiert und eingestellt. Das hat gerade noch geschehlt.

Ist ein Arbeitgeber verpflichtet, Lohn zu zahlen, für diejenige angemessene Zeit, innerhalb welcher ein Arbeiter nach der Kündigung ein anderes Dienstverhältnis aussucht? Diese Frage wurde vom Mannheimer Gewerbege richt bei einer vergleichsweise erledigten Sache beantwortet. Der Thatbestand war folgender: Einem Arbeiter einer Mannheimer Fabrik war gekündigt worden. Nach der Kündigung erhielt er die Erlaubnis, sich um andere Arbeit umzusehen. Er blieb zwei Stunden fort, wofür er keinen Lohn erhielt, weshalb er Klage erhob. Das Gericht sprach seine Ansicht dahin aus, daß der Kläger gemäß § 816 des B. G.-B. für die verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit, in der er ohne sein Vertrösten an der Dienstleistung verhindert war, seinen Lohn zu beanspruchen hat, zumal da der Arbeitgeber nach § 829 des B. G.-B. verpflichtet ist, dem Arbeiter nach der Kündigung eine angemessene Zeit zur Aufführung eines anderweitigen Dienstverhältnisses zu gewähren.

Gewerkschaftliches.

ao. Das internationale Komitee der Bergleute hat dieser Tage in Dover (England) eine Sitzung abgehalten. Vertreten waren England, Frankreich, Belgien, die deutschen Delegierten seßhaft. Zweck der Zusammenkunft war die Festlegung der Tagesordnung des nächsten internationalen Kongresses. Die Anträge der verschiedenen Länder bezüglich der Tagesordnung bestanden sich fast; sie beziehen sich auf den Abschlußtag, die Rentenklassen, Unfallversicherung, Lohnminimum etc. Von den Deutschen lag der Antrag vor, den nächsten Kongress in Düsseldorf abzuhalten; es wurde beschlossen, denselben am 19. Mai in Düsseldorf zu eröffnen.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 8. April.

Nahrungsmittelfälschung. Bei den Fleischermeistern Kittel, Schröter, Spenke, Böttig, Donath und Röbling in Oschatz wurde Anfang d. J. Hirschfleisch beschlagenahmt, weil sie, um dem Fleisch ein frisches, rotes Aussehen zu geben, das sogen. Met-Präservativ in einer Quantität von fünf Gramm auf zehn Pfund Fleisch zugesetzt hatten. Sie hatten sich vor dem Schöpfengericht in Oschatz dieserhalb wegen Nahrungsmittelfälschung zu verantworten, wurden aber in der Verhandlung vom 11. Februar freigesprochen. Gegen das freisprechende Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt und die 5. Strafkammer des Landgerichts hatte sich deshalb in zwei Sitzungen mit der Sache zu befassen. Zu der ersten waren als Sachverständige der beim Gericht als chemischer Sachverständiger vereidigte Chemiker Dr. Bach und außerdem Fleischermeister Niedschmann aus Leipzig geladen, und zu der zweiten Verhandlung war der Assistenzarzt Dr. Härzel vom Hygienischen Institut mit geladen worden. Die Revision stützte sich in der Hauptfrage darauf, daß durch den Zusatz des Salzes das Publikum getäuscht worden sei, indem es Ware erhalten habe, die erst durch Zusätze das Aussehen frischer Ware erhalten habe, mithin getäuscht worden sei. Nach einer Denkschrift des Reichsgesundheitsamts in Berlin vom Jahre 1898 seien derartige Zusätze als Fälschung anzusehen, da sie gesundheitsschädlich wirken und keineswegs eine konservernde Wirkung ausüben; im Gegenteil beschleunigen sie nach einiger Zeit die Reimbildung. Von den Angeklagten wird gestellt, daß durch den Zusatz des Salzes das Publikum erstaunt, obwohl bei ihm ebenfalls mit dem Salz zugesetztes Fleisch beschlagenahmt wurde, daß er kein solches zugezeigt hätte, es müßte dies seine Frau gehabt haben. Der Sachverständige Fleischermeister Niedschmann hält das Met-Präservativ für durchaus gesundheitsschädlich. Das Hirschfleisch vom Rinde werde schon nach einigen Stunden grau, was aber keineswegs als Beginn der Fäulnis zu betrachten sei. Werde nun dieses Salz zugelegt, so behalte es die schöne rote Farbe bei und dieses wirke daher nach seiner Ansicht konservernd. Die Frage des Vorsitzenden, ob es dem Publikum einerlei wäre, wenn es beim Einkauf erfährt, daß das Fleisch mit diesem Zusatz versehen sei, vermag der Sachverständige nicht zu beantworten, da mit dem Publikum während des Verkaufs nicht darüber gesprochen wird. Der Chemiker Dr. Bach führt aus, daß das Met-Präservativ aus Kochsalz und schwefelsaurem Natrium besteht. Nach seiner Meinung sei der Genuß des Fleisches in der genannten Quantität mit der Beimischung des Salzes nicht gesundheitsschädlich, wenn nicht schon das Fleisch selbst sich in weit fortgeschrittenen Verzersetzung befindet. Eine konservernde Wirkung könne er der Beimischung nicht zusprechen. Betonen wolle er, daß das erste Grauwiderden des Fleisches keineswegs der Anfang beginnen der Fäulnis sei.

In der zweiten Verhandlung führte Dr. Härzel gutachtlich aus, daß nach den neuesten Untersuchungen das Met-Präservativ gesundheitsschädlich sei, zumal wenn das angegebene Quantum beigemischt würde. Eine konservernde Wirkung sei nicht nur ausgeschlossen, sondern dies Salz beschleunige die Reimbildung. Das Urteil lautet wegen Vergehens nach § 10 des Nahrungsmittelgesetzes auf je 30 M. Geldstrafe, event. 3 Tage Gefängnis.

Ein leichtsinniger Bursche stand gestern in der Person des 22 Jahre alten Comptoiristen Theodor Eugen Wendler aus Hamburg wegen Unterschlagung vor der 4. Strafkammer. Bei einem Monatsgehalt von 30 M. war W. seit dem 1. April 1901 in der Siedlereiwarenhandlung von St. hier in Stellung. Am 4. Januar d. J. erhielt W. den Auftrag, Coupons in Höhe von 1557 M. einzuzwechseln. Auf dem Rückwege nach dem Geschäft setzte er den Plan, mit dem Geld Leipzig den Rücken zu lehnen. Von Wahren aus, wohin er mit der Straßenbahn gefahren war, fuhr er mit der Bahn nach Weimar, Frankfurt a. M., Hamburg und schließlich nach Bremen. Am 26. Februar stellte sich W. auf Veranlassung seiner Eltern der Behörde. Bei seiner Festnahme hatte er von der unterschlagenen Summe jedoch nichts mehr bei sich. Zu seiner Entschuldigung führt W. an, daß er die That in einem Zustand alkoholischer Depression gethan habe. Am Abend zuvor sei er bei einem Schmaus gewesen und habe viel Bier getrunken. Mit dieser Entschuldigung kam er jedoch beim Gericht nicht zu dem Ziele, daß dieses bei der Beurteilung den Umstand allzu sehr zu seinen Gunsten berücksichtige; weil W. außerdem wegen Unterschlagung schon einmal mit 14 Tagen Gefängnis bestraft ist. Das Gericht hält den Entschuldigungsgrund für um so weniger stichhaltig, als, wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung herborob, W. auch nicht zurückgekehrt sei, nachdem die alkoholische Depression verschwunden war. Das Gericht hält eine Gefängnisstrafe von einem Jahre für eine angemessene Aburteilung, rechnete dem Angeklagten aber für sein unumstöndliches Geständnis einen Monat der Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe an.

Brandstiftung. Der kaum strafmündige Schuhknopf Emil Max Müller aus Großbardau stand wegen Brandstiftung vor der 3. Strafkammer. Am 8. Januar des Abends in der 7. Stunde legte Müller im Stallgebäude des Biergedeckers A. Feuer an, daß trotz sofortigen Eingriffs der Haushbewohner rasend schnell um sich griff, auf das Wohnhaus überging und beide Gebäude bis auf die Wurzelmauern einscherte. Das Bier und ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. Das letztere war mit 2900 M. bei der Magdeburger Feuerversicherung versichert. Von dieser erhielt A. 1400 M. Entschädigung, während er von der Landesbrandstiftung 1020 M. vergütet erhielt. Müller gab auf Befragung, warum er das Feuer angelegt habe, an, daß er von der Tochter A.s „Dredmüller“ geschimpft worden wäre und aus Rache darüber habe er dann das Feuer angelegt. Der Vater sagt über den Angeklagten aus, daß er ein begabter Schüler, aber sehr faul und unordentlich sei, was auf die mangelhafte Erziehung zurückgeführt werden müsse. Der Vater sei ein ordentlicher Mann, aber von früh bis spät abends auf

Arbeit, so daß er sich um die Erziehung der Kinder nicht kümmern könnte, während die Mutter in ihrem Lebenswandel nicht ganz einwandsfrei sei und auf die Kinder keine Obacht habe. Das Urteil lautet unter Zulässigung mildernder Umstände auf 10 Monate Gefängnis, auf welche Strafe ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft in Acrechnung gebracht wurde.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. April.

Konsumgenossenschaften und Mittelstandspolitik. Unter diesem Titel ist soeben in unserem Verlage eine 88 Seiten starke Broschüre erschienen, deren hauptsächlichster Inhalt aus dem Vorlaute der amtlichen Denkschrift der sächsischen Regierung über die Besteuerung der Großbetriebe im Kleinhandel besteht.

In der Einleitung, die der Broschüre beigegeben ist, heißt es: Die Denkschrift der sächsischen Regierung tritt mit ihrem Thatsachenmaterial nicht nur den immer ungestümer gewordenen Forderungen der reaktionären Wirtschaftspolitiker entgegen, sie verzichtet auch die frigierischen Hoffnungen, die die kleinen Leute des Handelsgewerbes auf diejenigen legten, die mittels ihrer Lungenkraft auf die Besteuerung der Konsumvereine und sonstigen Assoziationen für den Detailvertrieb von Waren hinzuhalten wollen. Die Denkschrift wird klarlich für die Zukunft das Handwerk dieser professionellen Mittelstands „reiter“ nicht unerheblich dadurch erschweren, daß sie die prahlbänischen Konsumvereinstöter als das Karakterisiert, was sie in Wirklichkeit sind: als Täuscher des Mittelstandes.

Der Verlag glaubt, mit der Herausgabe der Denkschrift in Broschürenform den Freunden der Konsumvereine einen Dienst zu erweisen. In je weitere Kreise das in der Denkschrift niedergelegte Volum der Regierung dringt, je wirkungsvoller werden die Konsumvereine den ihnen ausgedrungenen Kampf führen können.

Mit Rücksicht auf die wünschenswerte große Verbreitung ist der Preis auf nur 25 Pf. festgesetzt worden. Um Wiederverkäufer wird bei der Entnahme von mindestens 50 Stück das Exemplar für 20 Pf. franco geliefert.

Achtung, Schuhmacher! Zwei verheiratete und drei ledige Kollegen sind in Oschatz gemeldet worden. Die auswärtigen Kollegen, Zwicker und Auspanner, werden gebeten, Oschatz zu meiden. Alle Anfragen sind an F. Grüner zu richten.

Ungehörig und ungesteigert! hatte der neue sächsische Finanzminister die bekannte „ergebene Bitte“ des Leipziger Stadtkreissteueramts an den rheinischen Unternehmer gerichtet, der dafür sorgen sollte, daß ein Leipziger Steuererstant seine rückständigen Steuern nach Leipzig ablade. Eine unverblümliche Bezeichnung hat nun den Deckerneulen des Leipziger Stadtkreissteueramts, Herrn Stadtrat Ludwig-Wolf, auf die Beine gebracht. Er erschien am letzten Sonnabend in der Plenarsitzung des Kreiskollegiums mit dem Vorsatz, daß ihm widerfahren „Utrecht“ zu beleuchten. Die offiziösen Mitteilungen über diese Plenarsitzung besagen hierüber:

Unter Bezugnahme auf eine von dem Herrn Finanzminister am 8. d. M. in der Kammer ausgesprochene Mitteilung des von dem höchsten Steueramts (richtiger: Vollstreckungsamt) eingehaltenen Verfahrens bei Einziehung von Steuerrückständen legt Herr Stadtrat Ludwig-Wolf dem Kollegium den näheren Sachverhalt dar, worauf daselbst beschließt, diese Darlegung dem königlichen Finanzministerium zu übermitteln, da es der einstimmigen Überzeugung ist, daß durch dieselbe das königliche Finanzministerium in eine andere Ansicht gewinnen werde.

Auf die Antwort darf man gespannt sein!

Bei der Ersatzwahl der Wahlmänner zur Gewerbezammer, die am 4. April vorgenommen werden mußte, weil die am 8. November v. J. vorgenommene Wahl der Reichsbundwähler für ungültig erklärt worden war, scheinen sich wiederum recht erbauliche Vorgänge abgespielt zu haben. Bekanntlich siegte diesmal in allen Wahlbezirken die Liste des Schuhverbundes, während die der Kleingewerbetreibenden, Probutthändler etc., die bei der ersten Wahl die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigte, unterlegen ist. Es wird nun jetzt behauptet, daß ein Teil der auf die gewählten Kandidaten entfallenen Stimmen nicht rechtmäßig abgegeben worden sei. Einige Personen der obliegenden Partei haben sich gleich in größeren Massen auf besonders dazu vorgedruckten Formularen Vollmachten von Frauen, die Inhaberinnen von Schuhgeschäften etc. sind, ausstellen lassen und haben für diese das Wahlrecht ausgenommen. Ein besonders eifriger Vertreter der Schuhgemeinschaft für Handel und Gewerbe soll allein im 4. Wahlbezirk für mehr als achtzig Personen gewählt haben. In den anderen Wahlbezirken ist er in ähnlicher Weise thätig gewesen. Verschiedene derartige Vollmachten enthalten überhaupt nicht den Raum des mit der Ausübung des Wahlrechts beauftragten Bevollmächtigten. Das Gesetz läßt zwar die Vertretung für Frauen, die das Wahlrecht auszuüben haben, zu, besagt aber ausdrücklich, daß jeder Wähler nur einmal seine Stimme abgeben kann. Ob es aber statthaft ist, daß irgend eine andere Person gleich massenhaft Wahlmachten einsammelt und dementsprechend Stimmen abgeben kann, darüber wird die Behörde Antwort ertheilen müssen, wenn ihr der gegen diese Wahl sicher zu erwartende Protest zugeht.

In dem Roulerte der Leipziger Bank ist vom Amtsgericht eine neue Gläubigerverfassung auf den 22. April d. J. einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht: 1. Abnahme der Schlussabrechnung des entlassenen Konkursverwalters, Rechtsanwalt Justizrat Dr. Barth in Leipzig. 2. Berichterstattung des Konkursverwalters, Rechtsanwalt O. G. Freytag hier, über seine Geschäftsführung auf die Zeit vom Tage der Konkursöffnung bis zum 15. Februar 1902 und Abnahme der bis dahin gelegten Rechnung. — Der Beschluss, durch den die Gebühren und Verläge des entlassenen Konkursverwalters Justizrat Dr. Barth festgesetzt und dem Konkursverwalter Rechtsanwalt Freytag ein Teilhonorar unter gleichzeitiger Feststellung seiner Auslagen zugestellt wird, wird auf der Gerichtsversammlung des Amtsgerichts zur Einsichtnahme der Beteiligten ausgelegt.

Vor der im gestern erwähnten Verfassung der Konkursverwaltung nach vorgeesehenen 80—85 prozentigen Schlüsseldividende an die Gläubiger der Leipziger Bank findet voraussichtlich Ende August bzw. Anfang September eine zweite Abschlagszahlung statt. Ihre Höhe wird bei entsprechend eingehenden Kapitalien voraussichtlich 20 Prozent betragen.

Die Leipziger Dünger-Export-Gesellschaft, die besonders für das Leipziger Stadtgebiet das Monopol der Grubenräumung besitzt, verlangt abermals eine Gebühren erhöhung — seit dem Jahre 1898 zunehmend die dritte. früher hieß es, die Direktion der Dünger-Export-Gesellschaft sei daran schuld, daß das Unternehmen, das in den letzten Jahren, trotz der zweimaligen Tariferhöhung keine Dividende abgetragen hat, nicht mehr rezipiert; seit Jahr und Tag hat die Gesellschaft nun einen neuen Direktor und unter ihm weiß die Gesellschaft auch nichts besseres zu thun, als immer

wieder eine neue Tariferhöhung zu verlangen. Im Vorjahr war allerdings einmal ein neuer Gedanke aufgetaucht, nämlich der, daß die Stadt der Gesellschaft eine vier- oder gar fünfprozentige Dividende garantieren solle, das heißt, daß den Herren Aktionären die Dividenden einfach aus der Stadtkasse gezahlt werden sollten, falls der Betrieb des Dünger-Exports eine solche Dividende nicht abwirkt. Nachdem dies Aktionären aber von der Stadt höflich abgelehnt worden war, erschien die Forderung der Gebühren erhöhung sofort auss neue. Seit 1893 bis 1899 galt der ursprünglich vereinbarte Tarif; seit 1. April 1899 wurden die Gebühren um durchschnittlich 50 Pf. pro Kubikmeter verdreifacht. Noch ehe ein Jahr vergangen war, forderte die Gesellschaft eine neue Erhöhung um 1 Mt., es wurden ihr aber erst vom 1. April 1901 ab nur weitere 50 Pf. zugesetzt. Schon Ende Oktober 1901, also nach kaum 6 Monaten, wurde abermals eine Erhöhung um 50 Pf. verlangt, die Sache ist jedoch erst jetzt vom Rat an die Stadtverordneten abgegeben worden. Die Leipziger Dünger-Exportgesellschaft hat nämlich trotz des wiederholten erhöhten Tarifes im letzten Jahre noch ein Deficit von 68000 Mt. herausgewirtschaftet, von welcher Summe allerdings etwa 60000 Mt. auf einen Verlust bei der Leipziger Bauk entfallen. Der Rat der Stadt hat sich übrigens bereit erklärt, die Wünsche der Gesellschaft zu befriedigen. Diese soll in den Stand gesetzt werden, in Zukunft ihren Aktionären eine 4—5 prozentige Dividende zu verteilen. Wenn die Stadtverordneten dem Beschlüsse des Rates beitreten, so würde sich folgender Tarif ergeben, dem wir den ursprünglichen, bis 1899 in Kraft gewesenen Tarif gegenüberstellen:

Der Export eines Kubikmeters Grubenmasse kostet:			
1. bei solchen Gruben, deren Räumung nicht mehr als 17 m Schlauchlänge anzuwenden erfordert	zulässiger ursprünglicher Tarif	Tarif	Tarif
ohne Klosetteinrichtung	3.—	1.50 Mt.	5.—
mit	"	"	3.—
2. bei solchen Gruben, deren Räumung 18—25 m Schlauchlänge erfordert	zulässiger ursprünglicher Tarif	Tarif	Tarif
ohne Klosetteinrichtung	3.25	2.—	5.50
mit	"	"	4.—
3. bei solchen Gruben, deren Räumung 27—35 m Schlauchlänge erfordert	zulässiger ursprünglicher Tarif	Tarif	Tarif
ohne Klosetteinrichtung	3.50	2.—	6.—
mit	"	"	4.—
4. bei solchen Gruben, deren Räumung mehr als 35 m Schlauchlänge erfordert	zulässiger ursprünglicher Tarif	Tarif	Tarif
ohne Klosetteinrichtung	3.75	2.50	6.—
mit	"	"	5.—
5. bei Gruben, deren Räumung mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist, als a) Schlauchverstopfung durch Kurat,	zulässiger ursprünglicher Tarif	Tarif	Tarif
b) wenn bei der Räumung von der Grube aus mehr als 7 Stufen zu übersteigen sind,	"	"	"
c) die Grubensohle mehr als 4 m unter dem Niveau der Straße liegt,	zulässiger ursprünglicher Tarif	Tarif	Tarif
ohne Klosetteinrichtung	3.75	2.50	6.—
mit	"	"	5.—
6. für die des Nachts vorgemehrnde Nachräumung mittels Handbetrieb	zulässiger ursprünglicher Tarif	Tarif	Tarif
Ausweichung eines Latrinenfasses (Tonnensystem) zu 100 bis 120 Liter Füllung kostet 1 Mt.	5.25	3.75	"

Fortschreibungsschulwesen. Beziiglich der Befreiung der Schüler gewerblicher Schulen von der Verpflichtung zum Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule hat das sächsische Ministerium des Innern in einer Verordnung bekannt gegeben, daß es im Einverständnis mit dem Ministerium des Kultus unter den Bedingungen, von denen die Befreiung der Schüler gewerblicher Schulen von der Verpflichtung zum Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule abhängt gemacht worden sei, auch die Bedingung aufstellt, daß der allgemeine bildende Unterricht nur solchen Männern übertragen werde, welche die Amtsprüfung für Volksschullehrer oder die Prüfung für das höhere Schulamt bestanden haben. Die weiteren Bedingungen, daß über die Aufnahme und Entlassung von Schülern seitens gewerblicher Schulen dem Schulausschuß bezw. Schulvorstande unverweilt Mitteilung gemacht und ein Hauptbuch, sowie eine Klassens- und Versammlungstablette zu führen ist, sind immer genau zu erfüllen.

Wohnungsgeldzuschüsse. Die namentlich für die kleineren Beamten wenig tröstliche Meldung, daß es erst vom 1. Januar 1904 ab Wohnungsgeldzuschüsse geben sollen, hat die Absendung einer neuen Petition an Ministerium und Landtag zur Folge gehabt, in der mehrere hunderte hiesiger Beamten um die Wohnungsgeldzuschüsse bereits vom 1. Januar 1902 ab ersuchen.

Bei dem Gewitter am Sonntag nachmittag hat der Blitz einen und in der Umgebung nicht weniger als sechsmal eingeschlagen und zwar in die Häuser Südstadt 63, Delitzscher Straße 30 in Lützschendorf und Oststraße 48 in Lützschendorf, ferner in eine Eiche in der Nähe des Scherbelberges und in eine solche im Döhlener Holze und endlich in eine Telegraphensäule in Wahren.

Durch Schängen hat sich gestern im Grundstücke Blumenstraße 13 ein dort wohnender 52 Jahre alter Schuhmacher aus Goldberg selbst entkleidet. Der Unglückliche war beim Brand der Schuhfabrik in der Kurzen Straße arbeitslos geworden.

In selbstmörderischer Absicht stürzte sich gestern abend ein älterer Mann von der Bahnhöfe auf der Torgauer Straße in Lützschendorf auf die Gleise der Dresdner Bahn hinab. Der Unglückliche blieb bewußtlos und mit anscheinend schweren inneren Verletzungen liegen und wurde alsbald in das städtische Krankenhaus übergeführt. Der Mann wurde als ein in der Juliusstraße in Lützschendorf wohnender 60 Jahre alter Arbeiter aus Ositz im Kreise Schildberg erkannt, der seit einiger Zeit arbeitslos ist und deshalb den Tod gesucht hatte.

Todesfälle. Vergangene Nacht in der zwölften Stunde fand ein Draufgänger in der Frankfurter Straße einen jungen Mann, der in bewußtlosem Zustande auf der Straße lag. Der städtische brachte mit seinem Gesicht den Bewußtlosen nach der nächsten Polizeiwache, von wo aus der offenbar Erkrankte nach der Sanitätswache und später nach dem Krankenhaus überführt wurde. Dort ist der junge Mann, ein 28 Jahre alter, aus drei Linden gebürtiger Fabrikarbeiter, verstorb. Neben die Todesurtheile konnte noch nichts Bestimmtes ermittelt werden. — In der Wintergartenstraße wurde gestern abend in der zwölften Stunde ein aus Dresden gebürtiger, 39 Jahre alter Buchhalter, der in der Heizer Straße wohnte, von einem Blutsturze gefallen. Der Erkrankte wurde sofort mittels Rettungswagen nach dem Krankenhaus gebracht, doch trat bereits unterwegs der Tod ein.

Abgestürzt. An einem Fenster an der Scharnhorststraße stürzte wahrscheinlich infolge Fehlritties der 17 Jahre alte Zimmerlehrling F. von einer in der ersten Etage befindlichen Leiter herab ins Erdgeschoss. Der Bergungsliege, der bei dem Sturz in die Tiefe auseinander inere Verletzungen davons

getragen hat, wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Stadtkrankenhaus übergeführt.

Im Krankenhaus wurde ein 26 Jahre alter, in der Meierstraße in Lützschendorf wohnender Ingenieur in Behandlung genommen, der sich beim Hantieren mit einem geladenen Revolver nicht unerheblich am Kopfe verletzt hatte.

kleine Polizeinachrichten. Ein Taschendieb wurde gestern nachmittag in der Petersstraße dabei abgefangen, als er einer Dame das Portemonnaie aus der Tasche stahl. Die Vestibele bemerkte dies aber rechtzeitig und veranlaßte die Festnahme des Diebes. Dieser gibt sich für einen 18jährigen Tascher aus Witten aus. — Ferner wurde gestern auf dem Königsplatz eine 22 Jahre alte Arbeiterin aus Sporitz bei der Ausführung eines Taschenstahlabs ergrapt und festgenommen.

Wegen Sachbeschädigung erfolgte die Festnahme eines 30 Jahre alten Handarbeiters aus Lichtenau. Der Betreffende schlug vergangene Nacht auf dem Königsplatz eine Schauspielerin im Werte von 250 Mt. mitwollig ein.

Ein 16-jähriger Arbeitsbursche wurde zur Verantwortung gezwungen, weil er in der Uhlandstraße in Lützschendorf die Hartglasplatte eines Postbriefkastens absichtlich zertrümmerte.

Vergangene Nacht wurde in die Johanniskirche zu Gera eingebrochen. Der Dieb stahl einen silbernen Taufschloß im Werte von 1200 Mt.

Auf der Karl-Heine-Straße in Lützschendorf wurde gestern mittag ein 15-jähriger Arbeitsbursche infolge eigener Unachtsamkeit von einem Motorwagen erfaßt und umgerissen, zum Glück aber nicht verletzt.

Im Schauspieler eines Bäckerwarengeschäfts am Neumarkt ging gestern abend die zur Dekoration verwendete Holzwolle beim Anzünden einer Gasflamme Feuer. Letzteres teilte sich den ausgelegten Waren mit. Der Brand wurde von der Feuerwehr bald besiegt.

Aufmerksam gemacht wird auf eine Befragerin, die bei einer in der Lützener Straße in Lützschendorf wohnenden Familie Wohnung bezog und unter schwierigsten Angaben die Wirtshaus zur Gewährung eines längeren Kreisels zu bewegen verstand. Die Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, von mittler, kräftiger Gestalt, bat volles, gesundfarbiges Gesicht und blondes Haar. Sie trug ein reichfarbiges Kleid, schwarzes Jackett und einen schwarzen mit weißen Blumen aufgesetzten Strohhut.

Nachschlüsselfiebler haben aus einer Wohnung der Thälstraße einen neuen, schwarzen Gehrockanzug, einen Winterüberzieher von dunkelbraunem Stoffe, einen hellgrauen Sommerüberzieher und ein dunkelgrünes Chiviotjackett gestohlen. — Ferner stahl ein Dieb unter Anwendung von Nachschlüsseln in der Blücherstraße einen Geldbeutel, eine Packung Zigaretten, eine Partie Cigarras, eine Standuhr aus Glas und verschiedene andere Sachen.

Aus einem Garten am Blüherweg sind 18 Stück hochstämmige Rosenstöcke gestohlen worden.

Der Briefkasten-Redakteur.

Die hohe Stirn, die nach rückwärts gesäumte Haar, das bartlose Gesicht, kurz, die ganze Erscheinung kennzeichnet den Mann als einen Gelehrten, der sich seiner Würde und seiner Verdienste um die Wissenschaft wohl bewußt war. Mit festem Schritt betrat er das Gebäude und mit einem herrscherlichen Zug er den Redakteur zu sprechen set.

Der Junge zeigte auf eine Thür. Dorin hin lenkte der Fremde seine Schritte.

Er klopfte.

„Herein!“ rief eine Stimme.

Als er eintrat, sah er einen Mann vor sich, der beklommen genug aussah. Fragend sah der Redakteur — denn das war der Mann mit dem unglaublichen Gesicht — den Fremden an.

„Mein Name ist Schulze und ich habe soeben mein Examen bestanden.“

„Und?“ meinte fragend der Redakteur.

„Ich will mich der Journalistik widmen. Ich hörte, daß Sie einen „Briefkasten“-Redakteur brauchen, einen Menschen also, der alle Fragen Ihrer Leser beantworten kann. Ich glaube, daß das eine passende Stellung für mich wäre.“

Der Redakteur brannte sich eine Zigarette an, hat einige kräftige Bisse und sagte dann:

„Sie sind ganz richtig informiert. Wir brauchen einen „Briefkasten“-mann, da unser seliger Redakteur seit kurzem in einer Gummitzelle befindet.“

„In einer Gummitzelle?“

„Ja.“

„Wo denn?“

</

Von Nah und Fern.

Schach einsturz.

Sonnabend nachmittag stürzte plötzlich auf Zeche Vorwärts bei Dörritz und der nördliche Schachttrum unterhalb der 1. Sohle zusammen. Nur unter großer Gefahr war es der Belegschaft möglich, sich zu retten. Nach Angabe von Bergleuten soll die Ursache des Zusammensturzes darin zu suchen sein, daß sich ein Förderwagen vom Korb löste und unter die Schachtumrümmerung fügte. Eine längere Betriebsförderung ist wohl die Folge, deren Dauer wesentlich davon abhängt, ob die Rohrleitung der unterirdischen Wasserkühlung durch den Zusammenbruch gestört ist. Die Belegschaft würde hierdurch in eine able Lage kommen, da doch die anderen Zechen angeblich Arbeiter im Überfluss haben. Die Arbeiter der Zeche halten bisher die schlimmste Lage der Bergleute im allgemeinen nicht so sehr zu berücksichtigen, als Vorwärts nicht dem Syndikat angeschlossen ist.

Explosion in der belgischen Nationalbank.

Brüssel, 7. April. Um 10 Uhr abends ereignete sich im Gebäude der Nationalbank in der Verlainestraße eine heftige Explosion. Es ist kein großer Schaden angerichtet und niemand ist verletzt worden. Anscheinend liegt ein Verbrechen vor.

Eine spätere Meldung besagt: Die Explosion in der Nationalbank ereignete sich auf der Bedachung der Portiersloge neben dem Eingange zu den Büros. Man nimmt an, daß die Thäter eine Sprengmaschine auf das Dach gesleudert haben. Wie es scheint, war diese nicht mit Dynamit geladen, da die Vorübergehenden starken Fußvergnügen wahrgenommen haben wollen. Durch die Explosion ist die aus Zinkplatten und Holzbohlen bestehende Bedachung über dem Schlafzimmer des Portiers, der im Bett lag, erheblich beschädigt worden. Im Nebenraume lössten sich Kalkstücke von der Decke; auch mehrere sehr dicke Glasscheiben wurden zerstört. Die nach dem Polizeibureau gebrachten Trümmerstücke bestehen in großen Holzsplittern und durch die Hitze gelärmten Zinkstücken. Bisher hat man die Maschine nicht gefunden; ebensowenig sind die Behörden über die Art des Sprengstoffes im klaren. Die Untersuchung wird in der eingehendsten Weise geführt; bisher hat man keine Spur gefunden, die zur Entdeckung der Schuldigen führen könnte.

Hungerthypus in Russland.

Aus Petersburg wird berichtet: Im Gouvernement Ufa ist infolge von Missernte in 79 Dörfern der Hungerthypus ausgebrochen, der täglich Hunderte dahinrasst. Die bisher entsendte örtliche Hilfsexpedition des Roten Kreuzes ist ungenügend.

Eine Brüderlichkeit.

Temesvar, 8. April. Im Hotel Kronprinz belästigten nachts die Lieutenanten Holz und Dolwisch zwei Damen, die mit einer Gesellschaft an einem benachbarten Tische saßen. Der Sohn der einen Dame, ein Buchdruckereibesitzer Blendas, wies die beiden Offiziere zurecht, worauf diese ihre Säbel zogen. Der fliehende Blendas wurde von Holz niedergehauen und ins Krankenhaus gebracht.

Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Enschede, 8. April. Infolge eines hier ausgebrochenen Ausstandes der Weber ist eine Anordnung ergangen, welche Zusammenkünfte von mehr als drei Personen verbietet und von Polizei und Gendarmerie streng durchgeföhrt wird. Die Bevölkerung ist ruhig.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei den Ausschlügen in die weitere Umgegend besuchten viele Leipziger Genossen und Arbeiter auch das an der Mulde gelegene Döbeln mit seiner hübschen waldreichen Umgebung. An diese Genossen richten wir die Bitte, bei event. Besuchen auch uns in der Lokalfrage zu unterstüzen. Sozialdemokratische Versammlungen mußten hier früher auf dem Brauereihofe abgehalten werden, da die Saalsbesitzer uns ihre Lokalitäten verweigerten. Seit einiger Zeit steht uns nun der Saal des Hotels zum Preußischen Hofe für Versammlungen zur Verfügung. Wir bitten nun die hierher kommenden Genossen, nur im Preußischen Hofe und in Ernst Hübners Brauerei einzutreten.

Döbeln a. d. Mulde. G. W.

Veranstaltungskalender.

Dienstag: Gewerkschaftskartei, Coburger Hof, Windmühlenstr. Abends 1/2 Uhr. Mauter, Pantheon. Abends 8 Uhr. Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter. Gosenschlösschen, Vogtvolk, Kleine Straße 8. Abends 1/2 Uhr. Marktfrauheit. Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterrinnen. Thüringer Hof. Abends 8 Uhr. Mittwoch: Stellorbeiter. Römischer Hof, Mittelstraße 11. Abends 1/2 Uhr.

Auskunft in Rechtsfragen.

G. Sch., Bauherr. Die geschiedene Frau kann ihren Familiennamen wieder annehmen. War sie vor Eingehung der geschiedenen Ehe verheiratet, so kann sie auch den Namen wieder annehmen, den sie zur Zeit der Eingehung der geschiedenen Ehe hatte, es sei denn, daß sie allein für schuldig erklärt ist. Die Wiederannahme des Namens erfolgt durch Erklärung gegenüber der zuständigen Behörde; die Erklärung ist in öffentlich beglaubigter Form abzugeben. — Wenden Sie sich an das Gericht.

G. A. 300, Döbeln. 1. Wenn im Scheidungsurteil der Ehebruch des heitr. Mannes festgestellt worden ist, so ist die spätere Verheiratung mit dem Mitschuldigen unterlaßt. Es kann aber von dieser Bestimmung durch das Ministerium Dispensation erteilt werden. 2. Großjährige Personen bedürfen der Einwilligung der Eltern nicht.

G. A. 100. 1. Die aus dem eigenen Erwerb der Frau gekauften Gegenstände sind deren Eigentum. 2. Auch diese Gegenstände sind Eigentum der Witwe.

G. A. Lindenau. Wird Ihnen die Überlassung des Kindes verweigert, so müssen Sie sich an das Gericht wenden. Beauftragen Sie einen Rechtsanwalt mit Ihrer Angelegenheit.

G. A. 15. Wenden Sie sich an einen Rechtsanwalt, der die Verteilung übernimmt und gegen die Forderung der Untersuchungshaft Beschwerde führen kann.

G. A. Befreit vom Besuch der Fortbildungsschule.

Star. Wenn Sie Mitglied der Ortskassenfamilie sind, so kann Ihnen auf Antrag eine Beihilfe von täglich 50 Pfennigen gewährt werden. Unter schlimmen Umständen kann Ihnen auch die Stiftungsdepuration des Rates eine Beihilfe aus Stiftungsmitteln gewähren.

G. Kleinzschöcher. Auffrage unverständlich. Ohne nähere Angaben nicht zu beantworten.

Grieskasten der Redaktion.

Dr. G. A. Etwas anderes als Sie angeben, hat sich bei Vorfall doch wohl abgespielt. In unserer Expedition steht Ihnen ein Exemplar zum Nachschlagen zur Verfügung.

Selbstbewußt. Nur G. H.

Knottsleberg. Wir möchten vor allen Dingen Ihren eigenen Namen zu erfahren, damit wir wissen, mit wem wir es zu thun haben.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 8. April: 91. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weit):

Jadwig.

Operette in 3 Akten frei nach Schrebe von B. Hirschberger und Robert Pohl. Musik von Rudolf Deslinger.

Regie: Regisseur Unger. — Direktion: Kapellmeister Meyer.

Graf Teofl Kropinski Dr. Groß

Sonja, seine Tochter Fr. Nekeling

Michael v. Blümowiczi, sein Neffe Dr. Sturmels

Graf Leo Wolst Dr. Greiner

Baron Cyprian Starja Dr. Frost

Henryk v. Gorka Dr. Helene

Jadwiga Dr. Gussell

Kajimira Fr. Linda

Eine Nachtn Fr. Duse

Thassilo, Page Fr. Hellingen

Der kleinste Page Fr. Memde

Ester Page Fr. Reinhold

Walter Page Fr. Paar

Palna, Arbeiter Dr. Markwort

Jaroslav, Arbeiter Dr. Schröder

Diener Fr. Stawberg, Renner

Zeit: 1860, nach der Abdankung Johann Kasimir von Polen.

Ort: Erster Akt Umgebung von Alpu; weiterer Akt auf Schloss Alpu;

deutler Akt in Warschau.

Pause nach jedem Akt.

Einfach 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 1/2 Uhr. Schaus.-Preisse.

Billet-Vorlauf auf der Tagessäfe von 10-8 Uhr. Billet-

Vorlauf für den nächsten Tag von 1-8 Uhr. (Jedes Billet,

welches vor Eröffnung der Tagessäfe bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 80 Pfz. Aufsatz.)

Spielplan: Mittwoch: Die Räuber. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag:

Lannbauer. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Es lebe das Leben.

Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Don Juan. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag den 8. April:

Das Ewig-Weltliche.

Ein heiteres Phantasiespiel in 4 Akten von Robert Misch.

Regie: Regisseur Hänseler.

Olsander, Feldherr der Hellenen Dr. Taeger

Wasser, sein Wasserknecht Fr. Hänseler

Antiope, Königin der Amazonen Fr. Laue

Lampro, ihre Dienerin Fr. Dallendorf

Sostrate } vom Hohen der Königin Fr. Bleßig

Euphrasine } Fr. Waehr

Eupolis, ein hellenischer Krieger Fr. Breton

Utejar, ein Weber Dr. Frost

Myrchos, Palastkommandantin Fr. Blinde

Aristedes } hellenische Anführer Fr. Walter

Glykylos } Fr. Greiner

Thremulos, Geheimschreiberin Fr. Wenger

Timoklos, Wächter Dampitos Fr. Grächen

Thetis Fr. Ruth

Palastdienerinnen, Amazonen, Hellenen, Mägde Fr. Bohle

Die Handlung spielt im Laufe der Amazonen an der Küste Kleinasiens.

1. Akt: Schiff u. Lager der Hellenen an letzter Meerestrücke. 2. Akt:

Säulenalleen im Palast zu Themistra. 3. Akt: 1. Garten am Palast der Amazonen-Königin. 4. Akt: Saal im Palast der Königin.

Pause nach dem 2. Akt.

Einfach 1/2 Uhr. Anfang 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preisse.

Billet-Vorlauf auf der Tagessäfe von 10-8 Uhr. Billet-

Vorlauf für den nächsten Tag von 1-8 Uhr. an der Tagessäfe (mit Aufsatz von 30 Pfz. pro Billet).

Spielplan: Mittwoch: Ali-Heidelberg. Anfang 1/2 Uhr. —

Donnerstag: Es lebe das Leben. Anfang 1/2 Uhr. — Freitag: Das alte Wälde. Anfang 1/2 Uhr. — Sonnabend: Alt-Heidelberg. An-

fang 1/2 Uhr.

Auktionen der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch:

Speiseanstalt I (Johanniskloster): Spinat mit Mindestfleisch.

Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Rübchen mit Mindestfleisch.

141. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 8. April.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 251 Mark

gezogen.

(Nachdruck verboten.)

60 000 auf Nr. 89929 bei Herrn Rob. Fischer in Leipzig-Reudnitz.

30 000 auf Nr. 41946 bei Herrn Karl Beyer in Chemnitz.

20 000 auf Nr. 39428 bei Herrn Fr. Th. Jäger in Bautzen.

5 000 auf Nr. 50218 bei Herrn J. Wohlleben in Großenhain und

Louis Lößlein in Leipzig.

988 292 987 449 (500) 827 842 851 (500) 208 1480 972 207

592 105 347 648 932 191 409 692 879 946 788 807 106 548 100

2433 348 87 350 4 (500) 314 422 607 208 905 508 890 789 276

978 251 368 27 301 3485 710 523 448 178 101 405 (500) 165

993 888 19 (500) 599 4211 18 588 819 608 29 15 478 89 658

708 321 340 306 504 879 (500) 601 371 488 (500) 167 145 24

281 (500) 5187 976 769 327 625 (500) 144 858 455 618 978 100 264

6296 36 599 279 308 726 (500) 158 609 141 570 284 74 (500)

7584 467 898 3

2. Beilage zu Nr. 79 der Leipziger Volkszeitung, Dienstag, 8. April 1902.

Zwei englische Parteitage.

Man schreibt uns aus London: Die Osterbotschaft, die die beiden englischen sozialistischen Parteien der internationalen Sozialdemokratie brachten, klang nicht sehr freudig und hoffnungsverendend. Es bleibt alles beim alten: und die sozialistische Einigkeit ist nach wie vor ein frömmes Wunsch.

Hwarz die Social Democratic Federation, deren Jahreskonferenz diesmal in Blackburn zusammengetroffen, zeigte sich eifrig bemüht, eine versöhnliche Stimmung zu befunden. Ein Begrüßungstelegramm an die gleichzeitig in Liverpool beratende Independent Labour Party wurde abgeschickt, das den Wunsch ausdrückte, beide Beratungen möchten zu einer innigeren Zusammenfassung der klassenbewussten Sozialisten führen. Verschiedene, gegen die Independent Labour Party direkt und indirekt gerichtete Anträge wurden kurzerhand abgelehnt. Dagegen lehnte es die Konferenz der Independent Labour Party mit 69 gegen 40 Stimmen ab, die Vereinigungsfrage auch nur in Erwägung zu ziehen.

Diese schroffe Ablehnung erklärt sich, wenn auch nur zum Teile, aus daran, daß die Vereinigungsfrage von manchen ihren Vertretern mit heftigen Angriffen gegen Keir Hardie verknüpft wurde. Die Angriffe nahmen im Clarion, einem sogenannten sozialistischen Wochenblatt, das von unverantwortlichen Personen auf eigene Faust herausgegeben wird, ihren Anfang. Wie immer man sich auch zu den beiden Parteien stellen mag, eines steht fest: die sozialistische Einigung wird weder von den Leuten des Clarion, noch nach ihrer Methode zu stande gebracht werden. Das Blatt wird von einer bedeutenden schriftstellerischen Individualität, Robert Blatchford, getragen, ist aber politisch mit seiner kraftigen Manier, hinter der sich platteste Kummierung verbirgt, für ernste Leute einfach ungenießbar. Die Clarion-Leute verlangten nun in den letzten Monaten: 1. die Herstellung einer einheitlichen Partei, die aber 2. keine Führer haben darf. Im Anschluß daran wurde Keir Hardie aufs heftigste angegriffen. Diese schwere Arbeit vollbracht, ging der Herausgeber des Blattes auf eine kleine Spritzfahrt nach Westindien und überließ die sozialistische Einigung sich selbst. Es versteht sich von selbst, daß die Arbeiter der Independent Labour Party ihr Vertrauen nicht den schönen Seelen vom Clarion schenken, sondern dem ehemaligen Bergmann Keir Hardie, der, was man auch immer gegen ihn sagen mag, ja so sehr er selbst sich gegen diese Bezeichnung sträuben mag, ein klassenbewußter Proletarier und Sozialist ist. Leider schlossen sich hervorragende Mitglieder der Social Democratic Federation dieser Fazit gegen Hardie an; ja die Justiz brachte — allerdings unter dem Eindruck von Hardies unverantwortlichem Benehmen anscheinlich der Wahl in Dewsbury — einen ebenso unwürdigen als läppischen Angriff eines Korrespondenten gegen Hardie, worin ihm, dem armen Teufel, zum Vorwurf gemacht wurde, daß er für seine Vorträge Bezahlung verlangt. Dieses persönliche Moment schadete der Einigungssache außerordentlich; noch immer gilt Keir Hardie als Führer der Independent Labour Party, obwohl er, meiner Meinung nach, politisch von anderen Mitgliedern seiner Partei geführt wird. Gerade diese aber, die jetzt in der Partei die Richtung angeben, schoben geschickt das persönliche Moment in den Hintergrund und ließen die Forderung nach Einigung als den bloßen Wunsch, Keir Hardie zu besiegen, erscheinen.

Was wollen diese Leute? Sicht man von allem Phrasenwerk, wie z. B. daß die Einigkeit organisch heranwachsen, und nicht aufgezwingen werden müsse, ob, so ergibt sich etwa folgendes: Sie wollen Einigung, aber mit den Arbeiterschaften, die bisher liberal gewählt haben. Diese denkt man sich repräsentiert durch die Gewerkschaften und Gewerkschaftskartelle, mit denen daher im engsten Unternehmen vorgegangen werden soll. Ferner nimmt man an, daß der radikalere Flügel der liberalen Partei geneigt ist, um der imperialistischen Richtung entgegenzutreten zu können, der Independent Labour Party hier und da nicht im Wege zu stehen. Daher muß ängstlich Vorsorge getroffen werden, die Wähler ja nicht vor den Kopf zu stoßen. Daher vergibt Smillie, der Kandidat der Independent Labour Party in East-Lancashire, sich als Sozialisten zu bezeichnen, und Philipp Snowden, der Kandidat bei der vorwöchentlichen Wahl in Wakefield, hilft sich aus dem Dilemma, indem er sich als „Demokraten in politischer, Kollektivistischen in wirtschaftlicher Beziehung“ bezeichnet. Zu solcher Wahlpolitik ist die Social Democratic Federation natürlich sehr unwillkommen, und daß man sie dabei nicht haben will, gereicht ihr nur zur Ehre. Darum werden die Mitglieder der Social Democratic Federation als „ein kleines Häuflein von Unverbündlichen“ ausgeschrien, mit denen ein Zusammensetzen unmöglich, deren Hand wider jedermann gerichtet, und gegen die jedermanns Hand erhoben sei. Komisch ist, daß man sich dabei vor diesen „Desperados“ so zu fürchten scheint; warum sollte durch eine Vereinigung gerade die Social Democratic Federation die Independent Labour Party unterliegen und nicht umgekehrt? Es steht aber ein Sinn dahinter: man fürchtet die Anziehungskraft der proletarischen Politik der Social Democratic Federation auf Proletarier.

Man muß, um nicht zu falschen Urteilen über die Independent Labour Party zu gelangen, zweierlei berücksichtigen. Erstens, daß ihrer Politik dieselbe Verweisung zu Grunde liegt wie der der Social Democratic Federation: die Unmöglichkeit nämlich, gegen Konservative und Liberale zusammen etwas ausrichten zu können. Auch die Social Democratic Federation glaubt, daß keine Aussicht auf Erfolg vorhanden, wenn nicht die liberale Konkurrenz ausgeschaltet wird. Daher befürworteten die angehenden Mitglieder dieser Partei vor den Wahlen von 1900, für die Tories zu stimmen, um so die Liberalen das nächste Mal zu pringen, in gewissen Bezirken den Sozialisten durch Aufstellung eigener Kandidaten nicht in die Suppe zu spucken. Ebensoviel wie die Independent Labour Party kann sich die Social Democratic Federation darauf berufen, den Liberalen dort, wo diese zurückstanden, durch Erfolge imponieren zu haben. Zweitens: gerade die Wahl in Dewsbury hat gezeigt, daß das Klassenbewußtsein der Mitglieder der Independent Labour Party vielfach mächtig angeregt

wurde, so mächtig, daß es offen gegen die eigenen Führer Stellung nahm. Und wenn nicht die oben geschilderte persönliche Frage dazwischengetreten wäre, wäre die einigungsfeindliche Minorität von 40 (gegen 68) wohl größer ausgefallen.

Das ist der einzige Lichtblick in der Situation. Der Stern der Independent Labour Party, namentlich in Lancashire und Yorkshire, den großen Fabrikgegenden, ist sozialistisch. Bei Parteieinigungen fallen gewöhnlich Opfer auf beiden Seiten; aber das, noch dazu mit persönlicher Spise, zu betonen, während man die Einigung anstrebt, ist die sicherste Gewähr des Erfolgs. Die Einberufung einer Einigungskonferenz, wie sie wieder geplant wird, muß unter besagten Umständen resultlos verlaufen, weil sie die Independent Labour Party wider sich hätte, und die einigungsfeindlichen Independent Labour Parteien wären gegen ihre Partei aufzutreten. Und, wie vielfach Erfahrung lehrt, dabei würde die Partei dem sozialistischen Gedanken obsiegen. Aber warum nicht etwas anderes versuchen? Warum nicht eine Konferenz einberufen, mit dem einzigen Programmpunkte: Die Gründung einer sozialistischen Zeitung? Solange die englische Sozialismus nicht über eine Zeitung — eine wirkliche Zeitung nämlich, und nicht bloße; wenn auch noch so vorzüglich geschriebene, Parteizeitung — verfügt, wird er politisch nicht in Betracht kommen. Und über der Arbeit, das Geld für eine Zeitung zu bekommen, und dann die Zeitung selbst fertig zu kriegen, wird die Einigung sich vollziehen. Gingegegen: Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Die erste Generalversammlung des Verbandes der Lederarbeiter Deutschlands

tagte in der Zeit vom 31. März bis 4. April in Magdeburg. Weißwenger-Berlin wies bei der Eröffnung auf das dreijährige Bestehen des Verbandes hin. Baumann-Berlin erstattet den Bericht des Verbandsvorstandes. Die Tätigkeit des Centralvorstandes während der letzten drei Jahre fasse zusammen mit den allgemein ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Die Folge davon sei, daß die Unternehmer diese Lage ausnutzen. Der Redner wendet sich entschieden dagegen, in Streiks einzutreten, die schon von vornherein aussichtslos erscheinen müssen.

Der Bericht der Mandatsprüfungskommission ergiebt die Anwesenheit von 20 Delegierten.

Der Geschäftsbereich zeigt leider einen Rückgang in der Mitgliederzahl von 5094 Ende 1898, auf 4880 Ende 1901. Die Ansprüche an die Unterstützungsclasse sind besonders jetzt in der Zeit der wirtschaftlichen Krise so groß, daß der Vorstand die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung empfiehlt. Der Kassenabschluß weist in den letzten drei Jahren eine Einnahme von 105.874,57 M. auf. Es ist ein Vermögen von 56.918,57 M. vorhanden. Unter den Ausgaben befinden sich für Reiseunterstützung 48.217,86 M., Streikunterstützung 65.886,05 M., Umzugunterstützung 11.552,34 M., Familienunterstützung 15.828 M., Agitation 5025,96 M., Gehälter 5400 M. und Lederarbeiter-Zeltung 30.786,15 M.

Die Debatte über den Bericht des Vorstandes und des Ausschusses dreht sich hauptsächlich um den Wilscher Streik, der vom Vorstand nicht bestätigt worden war. Die Kollegen in Wilsch wandten sich beschwerdevoll an den Verbandsausschuß, der den Streik dann auch bestätigte. Schließlich wurde ein Antrag auf Entlastung des Vorstandes angenommen.

Über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung referierte Schnelle-Brandenburg, der u. a. hervorhebt, daß der ideale Charakter der Gewerkschaft unter der Arbeitslosenunterstützung keineswegs seide. Flebler-Arnstadt spricht gegen die Einführung.

Nach langerer Debatte wird der Antrag auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung in namhafter Abstimmung mit 16 gegen 4 Stimmen angenommen.

Nach Erdigung des Punktes Presse tritt die Versammlung in die Verhandlung des Punktes Tarifverträge ein. Referent ist der Vertreter der Generalkommission Genossen Umbret. — Die Tarifverträge seien ein Produkt der festen Gestaltung der Gewerkschaften und der erfolgreicher Führung ihrer Kämpfe. Sie haben zur Voraussetzung starke Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter, die sich der schweren Folgen des Streiks bewußt und bestrebt sind, die Arbeitsbedingungen durch friedliche Verständigung zu sichern. Indes hängt die Aufrichterhaltung dieser Verträge sowohl von der Vertragstreue der Unternehmer, als auch der Arbeiter unter sich ab. Sie sind rechtlich verfolgbar nur gegenüber dem Gegenkontrahenten, nicht aber gegenüber den Beteiligten der eigenen Partei. Es sei nicht zu befürchten, daß Tarifverträge den Klassenkampf der Arbeit abschwächen oder die Gewerkschaft in den Hintergrund drängen. Ohne unabhängige Organisationen der Arbeiter bleibe der beste Tarifvertrag ein wertloses Stück Papier; seine Wirklichkeit ruht nur auf einer kampfbereiten Gewerkschaft. Der Referent verzweift auf den Abschluß des 3. Gewerkschaftskongresses und ersucht, den Verband zu kräftigen, dann werde das Unternehmertum, statt Kämpfe zu provozieren, tarifliche Vereinbarungen abschließen.

In der Diskussion über das Umbreitische Referat sprechen sich sämliche Redner im Sinne der eingebrachten Resolution aus, die dann auch einstimmig angenommen wird.

Beim Punkt Agitation wünscht Mahler-Hamburg den Schwerpunkt auf die mündliche Agitation zu verlegen und die Presse nach dieser Richtung weiter auszubauen. Besondersen Einfluß auf die Agitation werde aber erst die Anstellung eines zweiten Beamten ausüben.

Es wird in die Beratung der vorliegenden Anträge über Statutenänderungen eingetreten. Alle zur Arbeitslosenunterstützung gestellten Anträge sind einer Kommission zur Durchberatung überwiesen worden. Diese schlägt vor, den Beitrag auf 85 Pf. zu erhöhen und die Unterstützung wie folgt aufzustellen:

Die Ortsunterstützung wird in 52 aufeinander folgenden Wochen für höchstens 86 Wochentage gewährt und beträgt bei einer Mittagsdauer von über

52 Wochen pro Tag 1.—, pro Woche 6.—, insgesamt 36.— M.	104. " " 1,20, " 7,20, " 48,20
156. " " 1,85, " 8,10, " 48,60	200. " 1,50, " 9,—, " 54.—

Diese Unterstützung kann auch auf der Reise in Form von Tagessalden genährt werden und zwar bei einer Mittagsdauer von über 52 Wochen pro Tag 0,75 Mf. 48 Tage, insgesamt 36.— Mf.

104. " " 0,75 " 57½ " 48,20	156. " " 0,75 " 64½ " 48,60
200. " " 0,75 " 72 " 54.—	

Diese Sätze werden nach langer Debatte mit einigen von Weißwenger-Berlin beantragten Erhöhungen für auf der Reise befindliche Mitglieder angenommen.

Sodann wird dem Antrage Schnelle-Brandenburg auf Anstellung eines zweiten Beamten zugestimmt. Das Gehalt für den ersten und zweiten Beamten wird auf 1800 Mf. festgesetzt, stiegend bis auf 2100 Mf.

Als Delegierte zum Gewerkschaftskongress werden Weißwenger-Berlin und Kenngott-Eßlingen gewählt. Ein Antrag, den Sig des Verbandes von Berlin nach Offenbach zu verlegen, wird abgelehnt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wird Weißwenger-Berlin

einstimmig wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt. Zum zweiten bestellten Beamten wählt die Versammlung Mahler-Hamburg mit 13 Stimmen. 7 Stimmen entfallen auf Kenngott-Eßlingen.

Unter Berücksichtigung verdient noch die Einführung einer Sterbeunterstützung hervorgehoben zu werden. Diese beträgt 25 Mf. und wird nach dreijähriger Mitgliedschaft ausgezahlt. Ein Antrag Weißwenger, diese Unterstützung auf 50 Mf. zu erhöhen, wird abgelehnt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Die neunte Generalversammlung des Vereins deutscher Schuhmacher

Der im letzten Bericht angeführte Antrag bezüglich der Anstellung und des Anfangsgehalts der Verbandsbeamten ist irrtümlicherweise als angenommen bezeichnet worden. Angenommen wurde ein Antrag Petrusche-Schöneberg: Das Gehalt eines ganz bestellten Vorstandes, Orts- oder Bezirksbeamten beträgt bei der Anstellung 1500 Mf., erhöht sich nach bestehender Probezeit auf 1600 Mf. und steigt dann jedes weitere Jahr um 50 Mf. bis zum Höchstgehalt von 2000 Mf. Die Däten für die Delegierten wurden von der Generalversammlung auf 10 Mf. festgesetzt. Hierauf wurde eine Reihe von Statutenänderungen vorgenommen, und u. a. beschlossen, Mitglieder ausländischer Berufsorganisationen, die in Deutschland in Arbeit treten und deren Bücher in Ordnung sind, ohne Eintrittsgeld aufzunehmen, und die in ihren Organisationen bezahlten Beiträge und bezogenen Unterstützungssummen in Abrechnung zu bringen. Abgelehnt wurde der Antrag der bayerischen Konferenz, Redaktion und Expedition des Schuhmachers-Blattes mit der Centralverwaltung an einen Ort zu verlegen. Als Redakteur wurde wieder Kollege Voelk bestimmt. Ferner wurde beklagt, den Beamten jährlich einen 14-tägigen Urlaub zu gewähren und den Vorstand zu ermächtigen, nach Bedarf eine Hilfskraft anzustellen. Zum Gewerkschaftskongress in Stuttgart wurden sechs Delegierte gewählt, nämlich die Kollegen Simon-Nürnberg, Wozniak-Köln, Weise-Welschens, Haupt-Magdeburg, Göller-Frankfurt und Hermann-Berlin. Der seitherige Vorstand mit Simon als Vorsitzenden, Neuh als Kassierer und Kölle als Sekretär wurde per Acclamation wieder gewählt. Nach Erdigung einiger Beschwerden widmete der Vorsitzende Simon dem verstorbenen Hilfsbeamten Kynast einen ehrenden Nachruf und schloß dann, nachdem der österreichische Delegierte Möller-Wien an die Versammlung noch eilige Abschiedsworte gerichtet, mit einem Hoch auf die Schuhmacherbewegung die neunte Generalversammlung.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter fand am 4. April im Coburger Hof mit folgender Tagesordnung statt: Die soziale Bedeutung der Gewerbegerichte für unsere Berufskollegen, Gewerkschaftliches und Diskussion. Kollege Schmidt führte folgendes aus: Durch die Schaffung von Gewerbegeichten sollte den Arbeitern und Unternehmern die Möglichkeit geboten werden, gewerbliche Streitigkeiten unter Mitwirkung selbstgewählter und sachkundiger Vertrauensmänner in rascher und billigster Weise entscheiden zu lassen. Besonders schwierig waren diese Vorteile für die Arbeiter, die meist außer Stande sind, das längere währende und kostspielige Verfahren vor den ordentlichen Gerichten zu benennen und dessen Erfolg abzuwarten; für sie bedeutet überhaupt erst das Vorhandensein eines Gewerbegeichts die praktische Möglichkeit, ihr Recht geltend zu machen, wie ein Vergleich der bei Gewerbegeichten eingebrachten Arbeiterslagen mit den bei den ordentlichen Gerichten abhängig gemacht werden kann. Sehr viel zur Rechtsbenützung trägt auch das Bewußtsein bei, daß beim Gewerbegeicht nicht bloß gelehrte Berufsrichter, sondern auch Männer aus dem Volke, Vertreter der praktischen Arbeit, die die Eigenartkeiten der Arbeitsverhältnisse aus ihrem täglichen Wirken kennen, bei der Rechtsentscheidung mitwirken. Alle diese Vorteile werden der Arbeiterschaft durch die Reichsgesetzgebung geboten. Von Wollen oder Nichtwollen der einzelnen Gemeinden hängt es aber ab, den Arbeitern diese Vorteile zu vermitteln oder vorzuenthalten; auch die Leipziger Amtshauptmannschaft hat für ihren Bezirk das letztere getan. Kollege Schmidt geht aus dem Bericht des Gewerbegeichts zu Leipzig für 1901 zahlenmäßig die beim genannten Gericht abhängig gemachten Klagen und Entscheidungen bekannt, unter Hervorhebung unseres Berufs. Hierauf findet eine kurze Pause statt. Nach dieser entspannt sich eine lebhafte Diskussion, die im Sinne des Referats gehalten wird, auch wird auf das bestehende Auskunftsgebäude hingewiesen. Unter Gewerkschaftlichem kommt die Maßregelung des Kollegen Bostau zur Sprache, der bei der Wefirma Mey und Edlich beschäftigt war. Es wird sich mit dieser Angelegenheit noch eine Versammlung im Westen beschäftigen. Weiter werden noch einige Wünsche für spätere Versammlungen geäußert. Nachdem wieder einige Kollegen dem Verband beigetreten waren, erfolgte Schluss der Versammlung.

Verhandlung der Gastwirtsgesellschafter am 3. April in Stadt Gotha. Nach der Aufnahme dreier neuer Mitglieder fand eine Begrüßung über die Maßfeier statt. Diese wurde auf den 6. Mai festgesetzt und ein fünfgliedriges Komitee gewählt, das in der nächsten Versammlung Bericht darüber geben soll, in welcher Weise die Feier abgehalten wird. Unter Vereinsangelegenheiten wird eine Angelegenheit betr. das Gewerkschaftshaus Coburger Hof zur Sprache gebracht; es habe dort zur Ausübung einer Stellvertretung bestellt, der nicht organisiert war, gearbeitet. Kollege Voelk soll deshalb mit dem Gewerkschaftsamt in Verbindung treten. Befreiung des Büros und Arbeitsnachweises wird mitgeteilt, daß sich dasamtliche im Verkehrsamt Stadt Gotha, Gr. Fleischergasse 14, I., befindet und ist die neue Teleph.-Nr. 9888. Den Bericht vom Verbandsitag gibt der Delegierte in ausführlicher Weise.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

Leipzig: Frau Helene Bauer, Überstraße 12, p.
" " " Vorles., Marthalle, Straße 12, p.
" " " Henckel-Dingeldey, Markt 10 (Kaufhalle).
B.-Aue: Herr G. Schirmer, Zwielmauerstraße 25, p.
" " " R. Nash, Schloßstraße 12.
L.-Gotha: Restaurant Hoyer, Schönesfelder Str. 12.
L.-Görlitz: Restaurant Wöhl, Wöhlhof, Obere Georgstraße.
L.-Kleinschöneweide: Herr M. Bobbig (Barbiergeschäft).
Karl Peter, Blasewitzer Straße 5.
L.-Lindenau: Herr H. Pollandt, Güldenstraße 7.
Franz M. Behmann, Bildmarktstraße 40.
Leipzig: Herr F. Stoye, Grenzstraße 1.
L.-Neustadt: Herr A. Jacob, Eisenbahnstraße 25, p.
" " " D. Küge, Marktstraße 41, p.
L.-Plagwitz: " " A. Schulze, Charlottenstraße, Schlebuschstraße 15
(Ecke Schlossstraße).
L.-Sellerhausen: Herr S. Thiele, Burgstraße 80, p.
L.-Thonberg: Herr Oscar Petzsch, Reichenhainer Straße 84.
L.-Woltmersdorf: Max Küger, Torgauer Straße 7 (Ecke Ewaldstraße).
L.-Mendig: " " R. Möller, Kreuzstraße 87.
" " " Herr F. Otto, Chausseestraße 48, p.
L.-Reudnitz o. L.: Herr Sipp, Obere Münsterstraße 21.
Außerdem kann die Leipziger Volkszeitung bei sämtlichen Aussträgern abgeholt werden.

Für
Sofa-Bezüge
empfehlen wir
allerbilligst

doppelbreiten bunten Moquette-Plüsche von 5,80 Mf. an.

Kameeltaschen

Glätte und gemusterte Plüsche

Einsfarbige Stoffe in reicher Auswahl.

Teppiche

Vorlagen

Gardinen, weiß und crème

Portières

Bäuerstoffe.

Schäfer & Thomas

Brühl 45

Parterre und 1. Etage.

En gros und en détail.

[2816]

Auffallend
Schnell und hart trocknend sind die
Fussboden-Glanz-Lack-Farben

der Marien-Drogerie G. O. Heinrich
L.-Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.
Rito 1.50 Mf., 1/2 Rito 80 Pf.

Total-Räumung der
Max Scholzschen

Konkursmasse
und anderer Waren

44 Petersstrasse 44.

Um schnellstens zu räumen, sind sämtliche Waren im Preise nochmals herabgesetzt.

Portières

früher 51/2, 9.— 18.— 24.— 36.— jetzt nur 81/2, 6.— 18.— 27.—

Teppiche

früher 9.— 14.— 23.— 36.— 48.— jetzt nur 6.— 10.— 17.— 27.— 37.—

Steppdecken

früher 41/2, 71/2, 13.— 19.— 28.— jetzt nur 21/2, 5.— 81/2, 181/2, 21.—

Tischdecken

früher 3.50, 6.50 9.— 17.— jetzt nur 2.25 4.— 5.50 13.50

Reisedecken

früher 4.50 9.— 14.— 25.— jetzt nur 2.50 5.50 9.— 17.—

Vorlagen

früher 2.— 3.50 7.— 13.— jetzt nur 1.25 2.50 5.— 10.—

Bettwäsche

Damast-Bezüge von 4.50 Mf. an
Bunte Bezüge von 2.50 Mf. an

Bettlaken von 1.80 Mf. an

Bett-Zubehör, Ober-, Unterbett u.

Kissen, usw. von 5.80 Mf. an

Handtuch, Dbb. von 3.50 Mf. an

Wäsche von 2.50 Mf. an

Stores und Viträgen von 8.50 Mf. an.

Bunte Sofa-Plüsche (Woche eines

130 cm breit, Meter v. 5 Mf. an)

Plüsche-Taschen, 1 Sitz u. 5 Taschen,

zusammen von 12 Mf. an.

Platte Plüsche in diversen Farben

à Meter von 2 Mf. an.

Linoleum-

Bäufer, per Meter von 70 g an.

Teppich, 200 br., 150 lg., v. 8 Mf. an.

Verkaufsstelle

Vorm. 9.— Nachm. 1/2—8 Uhr.

Verkauf nur gegen bar.

Umtausch findet nicht statt.

Stabile Fahrräder

für Dame u. Herren 125, 150, 175, 200,

Gefahrene Räder billig.

Sommerlatte, Pfefferstorfer Str. 13.

Barth, Kurprinzenstraße 24.

Billige Kleideröde,

Tragsöde u. Waschöde.

[10747]

Buchbindarbeiten

werden sauber und billig ausgeführt.

Annahme von Drucksachen aller Art.

Friedr. Müller

Gerberstr. 26 Leipzig Gerberstr. 26

Buchbinderei u. Schreibwarenhandlung.

Weisses Druckpapier

in Bogen und Rollenresten hat billig

abzugeben

Buchdruckerei Tauchaer Str. 19/21.

Bericht über den Schlachtviehmarkt
auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 7. April 1902.

a) **Mastvieh:**
488 **Rinder** und zwar 209 Ochsen, 10 Kalben, 162 Kühe, 107 Bullen;
359 **Kälber**;
714 **Stück Schafvieh**;
1781 **Schweine** und zwar 1781 deutsche, — aus
8342 **Tiere**.

b) **Marktpreise für 50 kg in Markt.**

Tier-gattung	Bezeichnung	Lebend- Schlach-t- Gewicht.
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtviehpreis bis zu 6 Jahren	68
	2. junge Fleischge, nicht ausgemästete — ältere aus-	62
	3. gemästete	56
	4. mäßig genährt junge, gut genährt ältere	50
Kalben und Kühe:	1. vollfleischig, ausgemästet, Kalben höchste Schlachtviehpreis	66
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchste Schlachtviehpreis bis zu 7 Jahren	68
	3. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	56
	4. mäßig genährt Kühe und Kalben	50
	5. gering genährt Kühe und Kalben	45
Bullen:	1. vollfleischige höchste Schlachtviehpreis	62
	2. mäßig genährt jüngere und gut genährt ältere	56
	3. gering genährt	52
Kälber:	1. feinstes Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber	47
	2. mittlere Mast und gute Saugkälber	44
	3. geringe Saugkälber	36
	4. ältere gering genährt (Fresser)	—
	1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	32
	2. ältere Masthammel	30
	3. mäßig genährt Hammel und Schafe (Mergschafe)	—
	4. vollfleischige der seliner Massen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren	64
	2. fleischige	60
	3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	56
	4. ausländische (aus)	—
o) Verkauf:		d) Geschäftsgang:
478 Rinder u. zwar 200 Ochsen, 9 Kalben, 160 Kühe, 104 Bullen		gut
357 Kälber		
689 Schafe		
1640 Schweine		langsam

„Proso!“

schützt unbedingt vor nassen und kalten Füssen und garantiert eine 4fache Haltbarkeit der Sohlen.

Alleinverkauf
für Leipzig u. Umgebung:

A. Winter, Leipzig
Eisenbahnstrasse 25. [3818]

Schnellöhlerei mit Dampfbetrieb
Münzgasse 7. Vorblätter f. 5, 41/2, 6
D. 31/2, 5, 4, 4, Kinder 2 1/2, M an nach Größe. Gummijüge f. 5, 6, D. 1 M. Glidereisen schen, gut, billig.

Paul Schnauder
Uhrenmacher, L.-Plagwitz,
Wesselsdorfer Str. 30
empfiehlt 1648
Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!
Reparaturen unter
Garantie billigst.



1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.

1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.

1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.

1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.

1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.

1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.

1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.

1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.

1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.

1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.

1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.

1648

Damenuhren von 10 an
Herrenuhren v. 4,50 an
Realeste Garantie!

Reparaturen unter
Garantie billigst.